This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Aus
2457
12.31

Aus 2457.12.31

Italy 1848-49

Hdl. 48-

General Heß.

General Heß.

Im

lebensgeschichtlichen Umrisse

lebensgeschichtlichen Umrisse.

Wien, 1855.

Verlag von J. B. Wallishausser.

C Biog. 60

Dr. Wiedemann

Lb XX 339646

General Heß.

General Heß.

Im

lebensgeschichtlichen Umrisse.

Wien, 1855.

Verlag von J. B. Wallishausser.

Aus 2457.12.31

Heß.

Seht diesen Mann! Ihr habt ihm mehr zu danken,
Als alle Lobesworte können sagen:
Kühn bis zum Aeussersten, und doch getragen
Vom sicheren, klarströmenden Gedanken.
Euch blieb stets feste Bürgschaft, — ob im Schwanken
Auch Tau und Segel kracht, vom Sturm geschlagen, —
Sein kalter Muth. Ihr saht im kecksten Wagen,
Ein Führmann sitzt am Steuer ohne Wanken!
Er trägt an Ruhm und Ehre reiche Bürden;
Den Kriegern aber scheinen seine Würden
Für sein Verdienst fast noch zu karg bemessen,
Indess er selbst bescheiden will vergessen,
Dass von der Etsch bis zu Navarra's Walle
Vereint **sein** Nam' und der **Radetzky's** schalle! —

Zedlitz.

HARVARD COLLEGE LIBRARY
H. NELSON GAY
RISORGIMENTO COLLECTION
COOLIDGE FUND
1931

„Aufgerichtet hat ihn auf hohem Gestelle
der Meister.
„Stehe! — sprach er, und er steht mit
Kraft und mit Lust."
Schiller.

Wer von uns ward noch nie von Bewunderung und frommer Begeisterung hingerissen, wenn sich vor unserem Auge die Blätter der Geschichte entrollten, und die erhabenen Bilder großer Männer und ihrer Thaten gleichsam verkörpert vor unsere Einbildungskraft traten!

Wir sehen sie — die herrlichen Charaktere aller Zeiten — streben, bilden, schaffen und kämpfen mit den Mitteln und Waffen des Geistes, mit dem festen gewalt'gen Willen, Gutes und Großes hervorzubringen. — Ihre Persönlichkeit bildet den Kern, um den sich ihre Zeitgenossen und Mitbürger schlossen; ihre Tugenden, Thaten und die Früchte ihres Wirkens gingen in das Volk über, vererbten sich auf spätere Zeiten und ihre Vorbilder fanden Nachahmung in nachkommenden Geschlechtern.

Mit Theilnahme folgen wir denkwürdigen Ereignissen; — Bewunderung reißt uns hin für die Völker, die solche Ereignisse handelnd hervorgerufen. — Doch Alles, was geschah, ist der Abglanz jener außerordentlichen Männer, die durch ihre Tugenden, durch ihren Geist und Muth berufen waren, obenan zu stehen.

Die Jünglingsjahre sind es besonders, die derlei Schilderungen mit Begierde aufnehmen. — Ein Themistokles, Leonidas, Hannibal, Scipio, Herrmann, ein Niclas Salm, Starhemberg, Prinz

Eugen, Erzherzog Carl, sie entflammen das für alles Edle und Erhabene so empfängliche Gemüth. Die fruchtbare Einbildungskraft belebt das Herz und erweckt darin den Drang, solchen Vorbildern nachzustreben. — Wir Alle, die später das Schicksal mit dem Schwerte umgürtet, kannten da wohl keinen erhebenderen Wunsch, als den: Zeiten zu erleben, wo wir das Gelübde, „Großes zu leisten" erfüllen könnten.

Wie seufzte mancher unserer Waffengenossen über den dreißig Jahre dauernden Frieden! Bekümmert sah er seine Jugendträume unerfüllt. „In solch träger Zeit" — so klagte er — „verkümmert alle Thatkraft. Wie sollen große Männer da erstehen?!"

Und siehe da! Es kam die Zeit, die große Männer schafft. — Erst schafft? Nein! Sie waren da. — Es kam die Zeit, und sie traten hervor, diese Männer. Zum Ausschlag warf Österreich seine verborgenen Goldbarren in die Wagschale.

Im Westen steigt ein schwarzes Gewölke den Horizont heran. Blitze durchzucken die schwülen Lüfte — und plötzlich vernahm Europa in den Donnern des entladenen Gewitters den Beginn des ereignißschweren Jahres 1848.

Da entfaltet Österreich sein Panier und ruft die treuen Söhne zu Thaten, und an ihrer heldenmüthigen Brust zerbrachen „die Wogen des vom Sturme aufgewühlten Meeres." *)

Wie ein erstand'ner Phönix breitet Österreichs Aar seine mächt'gen Schwingen aus, und über dem erlauchten Haupte eines heldenmüthigen Sprossen Habsburgs geht das Gestirn des Ruhmes auf.

---

*) Worte des bekannten, von Vater Radetzky an seine Krieger gerichteten Armee-Befehles, als der Sardenkönig zum ersten Male gegen Österreich das Schwert gezogen.

Es kam diese Zeit, die wir in unserem Unmuth ein verblichenes, nimmer kommendes Traumgebild der Jugend schalten. Blickt hin auf die Gedächtnißtafeln Österreichs aus den Jahren 1848 und 1849! Mit dem Schwerte, mit dem Griffel schrieben Männer ihren Namen dort ein. — Wer kennt den Namen Radetzky nicht? Wer hat ihn noch nicht mit Bewunderung genannt? Des Heldengreises Züge stehen in ehernen Buchstaben für die kommenden Geschlechter, und um ihn reihen sich die Namen Jener, deren Thaten die Kriegsgeschichte aufgezeichnet hat.

Sei es uns denn gewährt, unserem inneren Drange zu folgen, indem wir einen dieser Namen herausheben, und es versuchen, ein schwaches Bild seines Trägers zu entwerfen. — Es ist dies Feldzeugmeister Freiherr von Heß, der berufen war, an die Seite unseres Radetzky zu treten, den die Kriegsgöttin auserlesen, die Ruhmesblätter um die Schläfe des Heldengreises in einen Lorbeerkranz zu flechten.

Das Bild eines solchen Mannes zu entwerfen, erfordert eine kundigere, ebenbürtige Hand. Wir bauen jedoch auf des Lesers Nachsicht, und hoffen, er werde es nicht Anmaßung nennen, wenn wir — jedes ursprünglichen Urtheiles uns enthaltend — nur das Echo der Gesammtheit sein wollen, und die einzelnen, allgemein bewunderten Züge in ein Ganzes zu fügen uns bemühen.

Wenn wir mit der Schilderung seiner Laufbahn vom ersten Schritte an beginnen, und gleichsam die Stufen zählen, auf welchen Feldzeugmeister Freiherr von Heß zu seiner gegenwärtigen Höhe emporstieg, geben wir uns nicht der eitlen Täuschung hin, dem Leser damit Neues vorzuführen; wir erachten es jedoch für nöthig, durch die folgerichtige Anreihung der Thatsachen dem Gedächtnisse des Lesers zu Hilfe zu kommen. Wir legen überdieß auf diese Feder-

ſtriche nicht jenen einbilderiſchen Werth, als bedürfe es erſt ihrer, um einen berühmten Mann — berühmt zu machen.

So mancher große Name klingt uns aus dahingeſchwundenen Jahrhunderten, Jahrtauſenden herüber. Es ſpricht kein ſteinern Denkmal von dieſen Männern und mangelhaft erzählen uns noch erhaltene Schriften aus jenen Zeiten von ihren einzelnen Thaten.

Ein großer Mann aber bedarf der Denkmäler nicht, — Stein verwittert, die Schrift verblaßt; — das lebende Wort von Mund zu Mund, verpflanzt ſich auf kommende Geſchlechter, lehrt dieſe Männer preiſen, und in der Sage und im Liede leben ſie fort!

Heinrich Freiherr von Heß,

k. k. Feldzeugmeiſter, Seiner Majeſtät des Kaiſers General-Quartiermeiſter, wirklicher Geheimrath und Chef des General-Quartiermeiſterſtabes der Armee, Ober-Commandant der mobilen III. und IV. Armee, Inhaber des 49. Linien-Infanterie-Regimentes, Präſes der Central-Befeſtigungs-Commiſſion des Reiches — Großkreuz des kaiſerlich-öſterreichiſchen Leopold- — Commandeur des militäriſchen Maria-Thereſien-Ordens, Beſitzer des Militär-Verdienſtkreuzes, — Ritter des kaiſerlich-ruſſiſchen St. Annen-Ordens 1. Claſſe (Decoration in Brillanten), des Wladimir-Ordens 4. Claſſe — des königlich-preußiſchen ſchwarzen Adler- und rothen Adler-Ordens 1. Claſſe (mit der Schleife) — des Militär-Ordens „pour le mérite“ — Großkreuz des königlich-baier'ſchen Civil-Verdienſt-Ordens der baier'ſchen Krone, und des St. Michael-Ordens — Großkreuz des königlich-würtem-

bergiſchen Friedrichs- — Großkreuz des großherzoglich-toscaniſchen St. Joſef-Ordens — Großkreuz des großherzoglich-baden'ſchen Zähringer-Löwen- — Großkreuz des königlich-hannover'ſchen Guelfen- — Großkreuz des großherzoglich-heſſiſchen Ordens Philipps des Großmüthigen — Großkreuz des ſiciliſchen militäriſchen St. Georgs-Ordens der Wiedervereinigung — Commandeur des ſardiniſchen Mauritius- und Lazarus- — Großkreuz des parmeſaniſchen Conſtantin St. Georg- — Großkreuz des päpſtlichen St. Gregor- und Ritter des Chriſtus-Ordens, — Beſitzer des ottomaniſchen Verdienſt-Ordens höherer Claſſe, — Ehrenmitglied der Akademie der militäriſchen Wiſſenſchaften zu Petersburg — ward zu Wien im Jahre 1788 in demſelben, damals ſeinen Eltern gehörigen Hauſe geboren, das er gegenwärtig bewohnt.

Sein Vater, aus dem deutſchen Reiche ſtammend, bekleidete als k. k. Regierungsrath das Amt eines Chefs über das Studienweſen in Öſterreich. Im Elternhauſe aufgewachſen, genoß Heß die ſorgfältigſte Erziehung, welche die Grundlage ſeines vortrefflichen Herzens und Geiſtes bildet.

Von Jugend auf widmete er ſich unter der gediegenen Leitung ſeines Vaters mit Eifer den Studien. — Nach dem Tode desſelben wählte er, ſeiner angeborenen Vorliebe folgend, den Kriegerſtand und wir ſehen ihn — im 17. Lebensjahre (1805) zum Fähnrich im 60. Linien-Infanterie-Regimente ernannt — in die Reihen des öſterreichiſchen Heeres treten, worauf er bald dem General-Quartiermeiſterſtabe zur Dienſtleiſtung zugetheilt wird, und theils zu Wien, theils bei der Vermeſſung in Ungarn bis zum Jahre 1808 in Verwendung bleibt.

Die Relazion des Generaliſſimus Erzherzog Carl, Napo-

leons I. berühmter Gegner, nach der Wagramer-Schlacht, nennt den mittlerweile im Jänner 1809 zum Generalstabe übersetzten Oberlieutenant Heß unter Denjenigen, die sich durch Tapferkeit, Befähigung und besondere Verwendung auszeichneten. — In Anerkennung dessen rückt er — unter fortgesetzter Dienstleistung beim General-Quartiermeisterstabe — zum „Capitän-Lieutenant" im Linien-Infanterie-Regimente Erzherzog Carl Nr. 3 vor. (Juli 1809.)

Der Schlachtenbericht von Leipzig, welcher des in den Generalstab wieder eingetheilten (Anfangs 1813) Hauptmannes Heß rühmend erwähnt, bringt ihm das Ritterkreuz des k. k. Leopold-Ordens und das k. russische Wladimirkreuz 4. Classe. — Da uns die Daten fehlen, welche uns in die Lage setzen, eine genaue Darstellung der in dieser Schlacht ausgeübten Waffenthaten des Helden dieser Schrift zu geben, so erübrigt uns nur zu bemerken, daß des Hauptmannes Heß Verdienst bei Leipzig ein außergewöhnliches gewesen sein müsse, da er doch mit einem unserer höchsten Militärorden belohnt wurde. *)

In den Gefechten bei Genf und Lyon 1814, findet Hauptmann Heß — als Generalstabs-Officier der Division Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna — abermals Gelegenheit sich hervorzuthun, und der Bericht hierüber zählt seinen Namen unter die Ausgezeichneten. Nach beendigtem Feldzuge ward ihm das Ritterkreuz des königlich preußischen Militär-Verdienst- und des königlich-sardinischen St. Mauritius-Lazarus-Ordens zu Theil.

*) Bei dieser Gelegenheit glauben wir überdieß erwähnen zu müssen, daß uns überhaupt wenig genaue und verläßliche Angaben aus der Dienstzeit des Feldzeugmeisters Heß, besonders vom Beginne bis zum Jahre 1848, zu Gebote stehen. Der Leser möge uns demnach keiner leichtfertigen Übereilung zeihen, wenn wir manchen Abschnitt nur kurz berühren.

Im Feldzuge 1815 begegnen wir ihm in dem Hauptquartiere der operirenden Armee, und zwar seit Juli des genannten Jahres als Generalsstabs-Major, im Alter von 27 Jahren.

Mitte 1817 befehligt Major Heß ein Bataillon des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 27, in welch letzteres er vom Generalstabe übersetzt worden, und kommt sodann im Juli 1819 in gleicher Eigenschaft zum Infanterie-Regimente Nr. 33.

Der Militär-Almanach vom Jahre 1822 weis't ihn bereits als Oberstlieutenant des erwähnten Regimentes auf. Das Bataillons-Commando vertauscht er jedoch schon im Jahre 1821 mit der Stelle eines Militär-Truppencommissärs der österreichischen Besatzungstruppen in Turin, und bleibt in dieser Eigenschaft bis zum Jahre 1823 daselbst.

Im April 1829 (41 Jahre alt) zum Obersten befördert, erhält er den Befehl über das Linien-Infanterie-Regiment Kaiser Alexander Nr. 2; verläßt aber schon 1830 sein Regiment und übernimmt als Generalstabs-Oberst und Chef die Geschäftsleitung der Operazions-Kanzlei bei der mobilen Armee in Wälschland unter dem commandirenden General, Graf Radetzky. —

Wir glauben hier in der Laufbahn dieses hervorragenden Mannes in so ferne einen Abschnitt zu gewahren, als dessen Wirken sich in dieser Zeit in einem gesteigerten Maße zu offenbaren begann. Hier öffnete sich das Feld für seine fruchtbaren Ideen, hier ward sein reger Geist zum bildenden, zum schaffenden.

Die erhabenen, weittragenden Absichten seines commandirenden Generals mit der Schnelligkeit des ihm angeborenen Talentes fassend, schuf Generalstabs-Oberst Heß eine „Manövrir-Instrukzion" für größere, in taktische Körper vereinigte Heerestheile, welche in Verbindung mit einer, gleichzeitig von demselben Verfasser hervorgegangenen „Feld-Instrukzion" eine solche Anerkennung fand, daß

sie in allen General-Commanden des österreichischen Kaiserstaates als Richtschnur bei den Truppen-Übungen angenommen wurde, obgleich sie nicht als sankzionirtes Reglement eingeführt war. — Durch die Einübung dieser Instrukzionen entstand unter den Waffengattungen ein innerer, wechselseitiger, auf Vertrauen gegründeter Halt; — sie lernten ihre zweckmäßige Anwendung und Wirkungsfähigkeit einzeln für sich und im Gefechtverbande miteinander kennen, und die Armee in Italien erhielt einen solchen Aufschwung in geistiger und sachlicher Beziehung, daß sie zum Muster der übrigen in den Provinzen befindlichen Heerestheile diente.

Es traten nun die in großen Umrissen entworfenen Truppen-Zusammenziehungen für die Waffenübungen in's Leben. Alljährig versammelten sich Tausende von Waffengefährten an den wichtigsten strategischen Punkten Italiens, und jeder Krieger sah da ein lebendes Bild des Krieges vor sich, in allen seinen Phasen. —

Der in die Ferne blickende Befehlshaber wußte, warum er der Ausbildung seines Heeres eine solche Sorgfalt weihe, und warum er hiezu eben die vorzüglichsten geistigen Fähigkeiten aus seiner Umgebung verwendete. Der Soldat ahnte es — und ertrug die damit verbundenen Mühseligkeiten frohen Muthes. —

Unter der Leitung eines Radetzky und seines Generalstabchefs ward die Armee in Wälschland eine Schule für jeden strebenden Soldaten.

Hier erlangte das Heer jene Schlagfertigkeit, die in den Jahren 1848 und 1849 dem Vaterlande so glänzende Früchte trug; hier erstand, hier ward er gepflegt, jener Wunder wirkende Geist im Heere, der auf den Schlachtfeldern von St. Lucia, Custoza und Novara jeden einzelnen Kämpfer zum Helden adelte, und den Schlachtenlenkern den Kranz der Unsterblichkeit auf das Haupt drückte.

Ja! dieſen größeren Truppenvereinigungen verdankte das öſterreichiſche Heer in Wälſchland hauptſächlich jenen Kameradſchaftſinn, der gleich einer ehernen Kette alle Glieder desſelben zu einem gewaltigen Ganzen band, und der ihm ſpäter im Unglücke ſo ſehr zu Statten kam. Die große Sorgfalt, welche den Feldübungen gewidmet wurde, mahnte und gewöhnte den Krieger an ſeine wahre Beſtimmung: an den Kampf (zu einer Zeit, wo ſonſt allwärts der Geiſt nur im Kaſernendienſte und bei Wachtparaden geübt zu werden pflegte), und indem er das lebende Bild ſeines Berufes: den Krieg in ſeinen natürlichen, vielfältigen Formen im großartigen Maßſtabe ſo oft vor ſeinen Augen ſich entfalten ſah, wuchs ſein Selbſtgefühl, ſein Vertrauen zum Führer und zur Waffe; er lernte allmälig den ſcheinbar verworrenen Gang der kriegeriſchen Schachzüge im Allgemeinen und in der Wirklichkeit überſchauen und daraus erkennen, wie er auch ſeine kleine beſcheidene Rolle in das große Ganze — oft ſelbſt entſcheidend — hineinpaſſen könne. — Dadurch, daß der Offizier den Zuſammenhang ſeiner einzelnen Rolle mit dem Ganzen und das Kunſtvolle des Schlachtenganges durch praktiſche Übung auffaſſen lernte, gewann er einen höheren Begriff ſeines Standes und einen ſicheren Haltpunkt für ſein Wirken; Jeder Einzelne wurde ſelbſtſtändiger und doch gefügiger für das Ganze. Und wie der Soldat geiſtig ſeiner Vollkommenheit entgegengeführt wurde, ſo kräftigte er ſich körperlich durch die damit verbundenen Mühen und ſtählte ſich gegen die Einwirkungen des Klima und der Witterung.

Hierin, ſo wie in der eben ſo väterlichen als weiſen Sorgfalt für die Verpflegung und Behandlungsweiſe des Soldaten liegt das Geheimniß der künftigen Erfolge. — Radetzky hatte den Gedanken gegeben, Heß die Entwicklung und Anwendung geleitet —

Das war der fruchtbare Samen zu den ſpäter gepflückten Lorbeern beider Helden.

Am 8. Mai 1834 ſehen wir den Oberſt Heß zum General-Major im Corps befördert, worauf er ſodann im October desſelben Jahres ein Brigade-Commando in Mähren erhält (im 46. Jahre ſeines Lebens).

In dieſem Jahre erhielt General-Major Heß das Commandeur-Kreuz des herzoglich parmeſaniſchen Conſtantin-St.-Georg- und 1835 das Commandeur-Kreuz des königlich ſardiniſchen St. Mauritius-Lazarus- und des päpſtlichen Ordens vom heiligen Georg dem Großen.

Die ehrenvolle Abberufung aus Italien entriß ihn jedoch nicht ſeiner geiſtigen Thätigkeit. — Die Kenntniſſe und Erfahrungen, welche er unter einem ſo hochbegabten Chef, wie Radetzky, noch erweiterte, waren der fruchtbare Same, den General-Major Heß in ſeinen ſtrebenden Geiſt für die Zukunft legte. Umfangreiche Entwürfe — würdig eines Heß — waren der Beſchäftigungs-Stoff ſeiner Mußeſtunden, und mancher dieſer Entwürfe, welcher den damals in den Weg geſtreuten Hinderniſſen erliegen mußte, tagt jetzt heilbringend in den verſchiedenen militäriſchen Zweigen, durch unſeren erleuchteten, thatkräftigen Kaiſer in's Leben gerufen.

Im September 1840, in welchem Jahre er durch Verleihung des päpſtlichen Chriſtus- und des ottomaniſchen Verdienſt-Ordens ausgezeichnet worden, wird General-Major Heß zum leitenden Chef des General-Quartiermeiſter-Stabes ernannt und nach Wien berufen — erhält den königlich preußiſchen rothen Adler-Orden 2. Claſſe mit dem Sterne, das Großkreuz des königlichen baierſchen St. Michael-, des würtembergiſchen Friedrich-, des großherzoglich baden'ſchen Zähringer Löwen-, des großherzoglich heſſiſchen Philipps-, dann das Commandeur-Kreuz 1. Claſſe des königlich hannover'ſchen Guelfen-Ordens; — rückt im Februar 1842 — unter Beibehaltung

seiner Anstellung — zum Feldmarschall-Lieutenant vor, und geht 1844 von Sr. Majestät Kaiser Ferdinand mit einer Beglückwünschung zur Thronbesteigung Sultans Abdul Medschid nach Constantinopel, bei welcher Gelegenheit er mit der höheren Classe des ottomanischen Verdienst-Ordens betheilt wurde.

In diesem Jahre ward Feldmarschall-Lieutenant Heß Inhaber des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

Das Jahr 1848 weckte die ruhenden Waffen zum Schlagen. Die österreichischen Krieger in Wälschland schaarten sich um ihren geliebten Feldherrn, der den hingeworfenen Handschuh Piemonts im Namen seines Kaisers — mitten unter dem Gebrause des ausgebrochenen Aufstandes — mit Selbstvertrauen aufhob.

Die fünf verhängnißvollen Tage in Mailand, — der überaus beschwerliche Rückzug nach Verona, wo der Soldat, in allen Gefechten siegend, dennoch weichen mußte einem Feinde, den er verachtete, — die Entblößung von den nothwendigsten Bedürfnissen, — die Nachrichten aus Wien, alles Dieses hatte in der zu Verona eingetroffenen Armee eine trübe, ernste Stimmung als düsteren Nachklang der erst verlebten blutigen Tage erzeugt. Sie blickte schweigsam, aber noch nicht verzweifelnd, auf ihren Vater Radetzky, um in seinem Angesichte Trost und Hoffnung zu finden. Allein, selbst der greise Marschall — obwohl er moralisch feste stand und entschlossen war, eher zu Grunde zu gehen, als die Schmach des Vaterlandes und des Heeres zu überleben, — selbst dieser Held war durch die Wucht der Ereignisse, durch die geistigen und körperlichen Anstrengungen hart angegriffen. Sein Geist war wohl der eines Radetzky, allein ihm fehlte ein ebenbürtiger Helfer, der ihn verstehen, der seine hellen Gedanken in Formen zu fassen vermochte; ihm fehlte der geistige Stab, auf den er seine erhabenen Ideen stützen konnte. — Da

trifft Heß als General-Quartiermeister der operirenden Armee, zu Verona ein (gegen Ende Mai). Radetzky und Heß, zwei verwandte Geister, einen sich nun zur Erstrebung eines Zieles.

In ernster, bedeutungsvoller Wirklichkeit treten jene inhaltschweren Ereignisse auffordernd vor sie hin, die vor 15 Jahren nur noch Gebilde ihrer Fantasie gewesen waren. Und sie betraten beide die ruhmvolle Bahn, um dorthin zu gelangen, wo sie heutzutage stehen!

Gleichwie der elektrische Funke mittels des Leiters von einem Körper zum andern für ihn empfänglichen belebend überspringt, so ward auch stets der leuchtende Gedanke des Feldherrn durch seinen genialen Heß augenblicklich zur fruchtbaren, erfolgreichen That. Der geistige Leiter war hier das Verständniß und das Vertrauen, das der Heerführer gegen seinen Generalstabs-Chef hegte, und unwillkürlich treten die Namen Radetzky und Heß, wie ein Doppelgestirn vor unser Angesicht, wenn wir die beiden Feldzüge von 1848 und 1849 in Wälschland vor unser Gedächtniß führen. —

Der bemessene Umfang dieser Schrift erlaubt uns nicht in die Einzelnheiten der Operazionen einzugehen, um in denselben die leitende Hand des Generalstabs-Chefs erkennen zu machen, auch fühlen wir uns einer gründlichen Verfolgung und Beleuchtung aller Fäden viel zu wenig gewachsen; — und wagten wir dies — eine eitle Anmaßung unserseits wäre es nur, die angestaunten Züge eines Heß beurtheilen, gegen allenfalls gemachte Einwürfe vertheidigen — oder gar mit unserem kritischen Lobe überschütten zu wollen.

Geisteserzeugnisse, die Feldherr Radetzky durch sein gebietendes Machtwort geheiligt, Geisteserzeugnisse, die mit ihren großartigen Erfolgen die Blätter der Weltgeschichte füllen, können wir wohl nur in schwachen Umrissen wiederzugeben versuchen.

Wenn wir nun in unſerer urſprünglich vorgeſetzten Schilderung fortfahren, und den Faden wieder aufnehmen, um das Wirken des Feldmarſchall-Lieutenants Heß während den zwei thatenreichen, denkwürdigen Feldzüge in Italien zu verfolgen, dünken uns die beiden genannten Perſönlichkeiten gleichſam unzertrennlich, und wer Zeuge dieſer Erlebniſſe war, oder ſeinen Standpunkt denſelben und ihren Verhältniſſen näher rückt, wird uns nicht mißverſtehen, wenn wir unſerer vorgeſetzten Aufgabe getreu, jene größern Momente an das Licht ziehen, wo Feldmarſchall-Lieutenant Heß als Generalſtabs-Chef die Ideen des Befehlshabers Radetzky handelnd in's Werk ſetzte.

Radetzky's Heer ſteht bei Verona, rüſtet und kräftigt ſich, ſo viel nur bei den damaligen zerrütteten politiſchen Verhältniſſen beinahe des ganzen Staates die angeſpannteſte Thatkraft aller zum Vertheidigungs-Werke mitwirkenden Männer zu leiſten vermochte.

Die Stirne gegen den Mincio gekehrt — rechts das bald hart bedrängte Peschiera — links das bedrohte Mantua: ſo harret das kampfbegierige Heer dem Winke ſeines Feldherrn entgegen, um ſich mit dem an Zahl überlegenen Feinde zu meſſen.

Die ruhmvolle Schlacht von St. Lucia wird geſchlagen.

Das nun belagerte, von allen Hilfsquellen abgeſchnittene Peschiera auf der kürzeſten Linie zu entſetzen, ſomit zuerſt die von der Natur, ſo zu ſagen, als unüberwindlich geſchaffene, von einem überlegenen Feinde vertheidigte Stellung von Sona und Sommacampagna anzugreifen, erſcheint in Berückſichtigung des allzugroßen Verluſtes beim Angriffe als gewagt, beſonders, da ſich nicht ſicher darauf rechnen läßt, mit den ſpärlichen Kräften den Feind vollſtändig zu ſchlagen. Man iſt überdieß gezwungen, in dem allorts ſich verbreitenden Aufſtande Wälſchlands die Streitkräfte ſorgfältig

zu ſparen und auf unvorhergeſehene Ereigniſſe bedacht zu ſein. — Vicenza iſt in Feindeshand, bedroht den Rücken einer Angriffsbewegung nach vorwärts und gefährdet — bei Verfolgung eines geglückten Angriffes nach dieſer Seite — Verona ſelbſt.

Ein kühner Gedanke muß gefaßt, raſch und wohlberechnet muß er ausgeführt werden, um allen dieſen Bedenken und Schwierigkeiten nicht nur entſcheidend auszuweichen, ſondern ſelbſt auf der feindlichen Hauptbewegungslinie einen nachhaltigen Erfolg zu erringen.

In der Vereinigung aller zum erwünſchten Ausgange bedingten Unternehmungen in einen entſcheidenden Zug, liegt das Räthſel, deſſen Löſung Öſterreich von ſeinen Vertheidigern mit Zuverſicht erwartet.

Es wird beſchloſſen, durch einen Flankenmarſch gegen Mantua den feindlichen rechten Flügel bei Curtatone (als ſeinen ſchwächſten Punkt) zu werfen, durch Aufrollung ſeiner Stellung Peschiera mittelbar zu entſetzen; dieſe Operation jedoch ſo einzuleiten, um ſelbſt im Falle eines vorübergehenden Mißlingens der Hauptzwecke, durch den in Folge dieſer Bewegung gewonnenen Vorſprung freies Spiel für Unternehmungen nach rückwärts zu behalten. —

Am 27. Mai 1848 um halb 8 Uhr Abends bricht die zu dieſer Operazion beſtimmte Armee, in 3 Corps getheilt, von Verona gegen Mantua auf, während der mittlerweile eingetroffene Feldzeugmeiſter Graf Nugent mit einem Theile ſeiner herangezogenen Truppen in Verona zurückbleibt.

Das 1. Armee-Corps trifft (über Trevenzuolo, Caſtelbelforte) am 28. um halb 2 Uhr Nachmittags in Mantua ein. — Das 2. Armee-Corps (über Iſola della Scala, Caſtellaro) erreicht Mantua ebenfalls am 28., 7 Uhr Abends — das 3. Armee-Corps (über Pozzo, Nogara) aber in der Nacht vom 28. auf den 29. Mai. —

Die Machtvereinigung bei Mantua gelingt vollkommen, ohne vom Feinde beläſtigt zu werden, der auf den Höhen, nur um einen Marſch von der Bewegungslinie der öſterreichiſchen Armee entfernt, lagerte und keine Ahnung von dieſer Unternehmung hatte, oder keine Luſt empfand, ſie zu ſtören. — Wer die Karte zur Hand nimmt, kann ſich einen Begriff machen, was die Truppen in dieſer kurzen Zeit geleiſtet.

Am 29. 10 Uhr Morgens wird Curtatone, mit Hinzuziehung eines Theiles der Mantuaner Beſatzung, in drei Heerſäulen angegriffen.

Abends iſt die verſchanzte Linie am Curtatone im Beſitze der Unſrigen.

Am 30. wird eine Rekognoszirung gegen Goito und Cereſara unternommen. — Es entſpinnt ſich ein Gefecht, welches durch die Kampfluſt unſerer Truppen in einen ſolch hitzigen Ernſt übergeht, daß man ſelbſt im Augenblicke des Erkennens einer bedeutend überlegenen feindlichen Macht daſelbſt, es nicht gerathen findet, den Kampf abzubrechen, ohne dadurch auf den Geiſt der Truppen ſchädlich einzuwirken — ohne ſich dadurch den üblen Folgen eines Rückzuges auszuſetzen, deſſen Grund dem Soldaten, da er bereits Vortheile errungen, nicht einleuchtet.

Die einbrechende Nacht endet das Gefecht, und die gegenſeitigen Kämpfer behaupten jene Stellungen, welche ſie am Morgen dieſes Tages eingenommen hatten.

Der am folgenden Mittag in Strömen gießende Regen, welcher auch den 2. und 3. Juni an Heftigkeit nicht abnahm, verſetzt die ganze Flußniederung des Mincio und Po, auf welcher die Armee manövriren ſollte, in einen ſo grundloſen Zuſtand, daß augenblicklich auf jede weitere Angriffsbewegung Verzicht geleiſtet werden muß. —

Am 2. Juni langt überdieß die Nachricht vom Falle Peschiera's — am 3. von den Wiener Vorfällen des 26. Mai ein.

Durch den Verluſt Peschiera's iſt eine Bedingung der Bewegung an dem untern Mincio, welch' letztere dieſe Feſtung mittelbar entſetzen ſollte, weggefallen, und Goito hat als einzelner Punkt nicht mehr die anfangs anerkannte Wichtigkeit. Allein, wäre dieſer betrübende Zwiſchenfall auch nicht eingetreten, — der Umſtand, daß von Wien her durch die überhand genommene Ordnungsloſigkeit für den Augenblick auf keine Unterſtützung, auf keinen Krafterſatz zu rechnen ſei, mußte einem ſiegreichen Fortſchritte, ja ſelbſt der Ausbeute einer entſchiedenen, dem Feinde beigebrachten Niederlage Einhalt thun.

Der Staat, der Thron iſt in Gefahr — vielleicht bedarf er ſeiner letzten Rettung — der Armee. — Iſt jetzt der Augenblick, dieſe einzige Stütze des Kaiſers dem wandelbaren Kriegsglücke zu überlaſſen, — in einen ungleichen Kampf einzugehen, und mit einem Mal Alles dem unverbürgten Siege zu opfern? —

So erwägen Diejenigen, in deren Hände das Schickſal, oder vielmehr Auſtria's Glücksſtern, den Beſtand des Staates gelegt, und vielleicht nie war eines Feldherrn und zugleich Staatsmannes Entſchluß ſo folgenſchwer entſcheidend, wie in dieſem Augenblicke.

Das Eintreten eines unvorhergeſehenen Ereigniſſes — konnte man auch die Art desſelben nicht ſo weit in Vorhinein errathen — war bereits beim Beginne der Bewegung gegen Mantua bedacht. — Ein ſolches tritt ein durch den erneuten Ausbruch der Revoluzion zu Wien.

Der Rücken muß freigemacht, die unterbrochene Verbindung mit dem Herzen der Monarchie durch die Wiedereroberung der venezianischen Provinzen hergestellt werden.

Kühn wie die Unternehmung auf Curtatone, so entschlossen und rasch erfolgt der Zug gegen Vicenza. In der Nacht auf den 4. Juni bricht das um Rivalta gesammelte Heer (1. und 2. Armee-Corps) auf, und rückt über Mantua, Montagnano, Longara, auf Vicenza. — Das Reserve-Corps mit der angeschlossenen Reiterei verhüllt diese Bewegung durch seinen Rückzug nach Verona, und der Sardenkönig wähnt, es sei dieß die ganze Macht Radetzky's.

Am 10. steht die Armee vor Vicenza, greift an, und am Abend ist Radetzky Herr der Stadt.

Noch in der Nacht geht Heß nach Casa Valbi, dem Hauptquartier des 2. Armee-Corps ab, und bei Sonnenaufgang wird nachfolgende Kapitulazion mit dem Bevollmächtigten des päbstlichen Generals Durando abgeschlossen, welche Zeugniß gibt von dem ritterlichen Sinne des edlen Siegers:

Art 1. „Die päbstlichen Truppen räumen die Stadt Vicenza mit allen militärischen Ehren, zwischen 11 und 12 Uhr Mittags, um sich auf dem kürzesten Wege nach Este und von da über Rovigo jenseits des Po zu begeben."

Art 2. „Die in dieser Konvenzion begriffenen päbstlichen Truppen verpflichten sich, drei Monate nicht gegen Österreich zu dienen. Nach Verlauf dieser Frist sind sie von dieser Verpflichtung frei."

Art 3. „Nachdem General Durando Seiner Excellenz dem Feldmarschall Grafen Radetzky sowohl die Einwohner der Stadt als der Proviz Vicenza in Betreff aller vergangenen Ereignisse, an denen sie Theil genommen haben könnten, lebhaft empfiehlt, erhält Er dagegen von Seite des Feldmarschalls das Versprechen, die

Erstere in Beziehung auf die obbesagten Ereignisse nach den wohlwollenden Grundsätzen seiner Regierung zu behandeln.“

Casa Balbi nächst Vicenza, am 11. Juni 1848 um 6 Uhr Morgens.

Der Bevollmächtigte Seiner Excellenz des
Feldmarschalls Grafen Radetzky:

Heß m/p.
FML. und General-Quartiermeister.

Der Bevollmächtigte des Generals Durando:

C. Albini m/p.
Oberstlieutenant.

Durch diesen kühnen Handstreich ist das venezianische Festland erobert, und unbeirrt kann jetzt die Einschließung Venedigs zu Lande begonnen werden.

Die mit diesem glänzenden Siege gekrönte Operazion ist einstimmig als eine der überraschendsten, schönsten und geistvollsten anerkannt, welche die Kriegsgeschichte aufweis't, und wir wissen nicht, sollen wir zuerst dem alterthümlichen Heldenmuthe der Krieger unsere Bewunderung zollen, oder uns vor dem Geiste huldigend beugen, der in seiner Überschwenglichkeit die Züge vorzeichnete, und jene Bahnen Österreichs Kämpfern wies, die zur Unsterblichkeit führen.

Kaum war dieser entscheidende Schlag geführt, als schon am 12. Juni Nachts die Vorhutbrigade und am 13. Mittags das 1. Armee-Corps in Verona wieder eintrafen.

Die Piemontesen, über die gegen Vicenza unternommenen Bewegungen Radetzky's spät unterrichtet, glauben Vicenza durch einen Etschübergang bei Albaredo und einen Angriff auf Verona noch zu entsetzen.

Die entwickelte und eben wieder durch das 1. Armee-Corps

verstärkte österreichische Streitkraft vor Verona jedoch, und die bald darauf eingetroffene Nachricht von der Übergabe Vicenza's sind für Carl Albert triftige Gründe, dieses Unternehmen aufzugeben. —

In dem aufgegangenen Morgenroth dieser für Österreich unvergeßlichen Ruhmestage, erbleichte der Wandelstern des Sardenkönigs, der seine geträumten Kriegeslorbeern bescheinen sollte; — sein Stern war eine luna mendax, und mußte wie eine Schnuppe in ein Nichts zerstieben.

Wer diese nur im Kurzen geschilderten Kriegsbegebenheiten in einer Geschichte des italienischen Feldzuges nachlies't, — den Aufbruch von Verona bis zum Wiedereintreffen Radetzky's daselbst auf der Karte verfolgt, und erwägt, daß alles dies in der kurzen Frist von 17 Tagen vollbracht werden konnte, wird, ob Soldat, ob Laie, seine Verwunderung kaum zu unterdrücken vermögen.

Daß diese einander rasch gefolgten, angestaunten Waffenthaten vollführt wurden, dafür stand der Held Radetzky ein; — das Wie? — Konnte es genialer vollführt werden? War doch Heß als General-Quartiermeister dem großen Feldherrn zur Seite!

Marschall Radetzky spricht seine Anerkennung hierüber mit folgenden Worten aus: . . . . . .

. . . . . .

„Ebenso drücke ich den meinem Hauptquartier beigegebenen Corps, durch welche ich die Leitung der Armee im Allgemeinen führe, somit dem Corps des General-Quartiermeisterstabes — der Adjutantur — der Artillerie und des Geniefaches, so wie vorzüglich ihren Chefs: dem General-Quartiermeister der Armee, Feldmarschall-Lieutenant von Heß, — dem General-Adjutanten der Armee, Feldmarschall-Lieutenant von Schönhals, — den Feld- und Landes-Artillerie-Directoren, Oberst Baron Teyber, von Hlavaty in Verona und Rohn in Mantua meinen

wärmsten Dank für ihre Aufopferung für den Dienst und meine Person, für ihr entschlossenes Benehmen und ihre unermüdliche Thätigkeit in allen Gelegenheiten dieser Kriegsepoche aus.“ . .

Den seit dem 28. Mai unausgesetzten, außerordentlichen Anstrengungen folgt für einige Zeit die so nothwendig gewordene Ruhe, welche der Feldherr wohl seiner Armee gönnt, selbst jedoch mit seiner Umgebung rastlos, wie gewohnt, seinen schwierigen Pflichten nachgeht. Es werden neue Entwürfe zur Verpflegung aus den wieder eroberten venezianischen Provinzen und aus Südtirol geregelt, und der Nachschub an Bekleidungsgegenständen, deren das Heer so sehr bedarf, eingeleitet. Das aus ungefähr 40.000 Kampffähigen bestehende Heer verstärkt sich durch frische Zuzüge — um Verona erstehen neue Befestigungen, an welchen Tausende von Menschenhänden emsig arbeiten.

Es bedarf wohl kaum einer Erwähnung, daß alle diese Maßregeln, größtentheils in den Wirkungskreis des General-Quartiermeisters einschlagend, auch zumeist durch seine Hand in's Leben treten.

Die Geschichte des Feldzugs erzählt uns ferner, als Fortsetzung der kriegerischen Begebenheiten, wie Carl Albert durch Besetzung und Behauptung Rivoli's für seinen linken Flügel einen festen Stützpunkt gewonnen, welcher Punkt jedoch für Feldmarschall Radetzky — der, wie gesagt, sich erst zu kräftigen und deßhalb noch keine weiteren Angriffsbewegungen vorzunehmen beabsichtigt — in diesem Augenblicke die sonst unbestrittene strategische Wichtigkeit nicht so unbedingt hat, indem die Verbindung mit Tirol nicht nur durch das Thal Val Arsa eröffnet, sondern überhaupt durch das immer fester werdende Verona der Rücken gegen Roveredo frei ist.

Um diese Zeit taucht zu Wien der berüchtigte Antrag auf, mit dem Könige Carl Albert und mit den lombardischen Volks-

vertretern zu Mailand in Friedensverhandlungen einzugehen. — Zum Heile des Staates, zur Ehre unserer Waffen scheiterte dieses Hirngespinnst erkrankter Fantasie oder feiler Käuflinge an dem maßlosen Übermuthe der Feinde Österreichs. — In das peinlichste Verhältniß wird jedoch Marschall Radetzky durch den Befehl aus Innsbruck gedrängt, mit dem Sardenkönige einen Waffenstillstand abzuschließen, damit ein Frieden angebahnt werde, den der friedfertige Palmerston aus gewohnter, so oft bewiesener Freundschaft für Österreich vermitteln sollte.

Der Soldat Radetzky stirbt für seinen Kaiser und Herrn, allein in diesem verhängnißvollen Augenblicke schwebt der Genius Österreichs über dem Staatsmanne Radetzky, und mahnt ihn, seines Kaisers Krone zu schirmen, zu vertheidigen.

Er entschließt sich, den Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Felix Schwarzenberg (den nachmaligen, für den Staat leider so früh verblichenen Ministerpräsidenten) mit der Weisung nach Innsbruck zu senden, die Lossprechung von diesem Befehle zu erwirken, was diesem hochbegabten Manne auch gelang.

Wir entsinnen uns keiner ähnlichen Begebenheit in der Weltgeschichte, und wäre Radetzky ein sonst ungekannter Name, dieser Zug allein müßte ihn verewigt haben. Wenngleich er stets seine eigenen Entschlüsse als endgiltig zu formen pflegt, so glauben wir doch nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß bei Schritten von so außerordentlicher Tragweite, ehe sie gethan, auch die Stimmen bewährter Vertrauensmänner zu Rathe gezogen werden. —

Wir waren nicht Zeuge bei dem Kriegsrathe, den Radetzky dazumal hielt, allein so viel wissen wir, daß Heß dabei nicht fehlte, daß auch sein Wort dabei gewichtig in die Schale gefallen sein mag.

Nach einer fünfwochentlichen Waffenruhe ist unser Feldmar-

schall entschlossen, sein Heer zum Angriffe zu führen. Durch die Anwesenheit des kaiserlichen Hofes zu Innsbruck ward ohnehin früher schon Radetzky's Aufmerksamkeit auf Südtirol mehr gelenkt, dessen Einwohner italienischer Abkunft mit ihren, uns gegenüberstehenden Stammgenossen in wechselweise Verbindung getreten waren. Rivoli erhält nun zur Deckung unserer rechten Angriffsflanke, mithin auch Südtirols, eine gesteigerte Wichtigkeit. Es gilt nun, sich dieses Punktes zu bemächtigen.

Zu diesem Zwecke unternimmt der General-Quartiermeister Heß auf Befehl seines Feldherrn am 27. Juni eine genaue Rekognoszirung der dortigen Gebirgsgegend, und ordnet bei dieser Gelegenheit die Aufrichtung einer schweren Batterie auf der, oberhalb Ceraino gelegenen, die Hochebene von Rivoli beherrschenden steilen Felsenlehne an, was auch nach Überwindung großer Schwierigkeiten geschieht, nachdem zuvor in den Felsen Wege gehauen, und an mehren Stellen Holzbahnen für das Geschütz gelegt werden mußten.

Diese Batterie erwies sich als sehr wirksam, und hinderte nachdrücklich des Feindes Vordringen im Etschthale.

Die Stellung des piemontesischen Heeres dehnte sich, wie bekannt, von Rivoli in einem weiten Bogen, bis über das eingeschlossene Mantua hinaus, wodurch nothwendig der Fehler der Kräftezersplitterung entstehen mußte.

Der Marschall hofft nun, seine Offensive nicht erfolgreicher eröffnen zu können, als mittels einer Durchbrechung der feindlichen Mitte und sodann einer Schlacht auf dem rechten Mincio-Ufer — und er täuschte sich in seinen Voraussetzungen nicht. *)

---

*) Nachdem früher durch Scheinbewegungen bei Mantua die Aufmerksamkeit

Mit dem Angriffe auf Sona und Somma-Campagna, 23. Juli, beginnt die merkwürdige, dreitägige Schlacht, genannt „bei Custoza.“

An diesem Tage erstürmen Radetzky's Krieger die genannten Punkte, und alle von dem Feinde tapfer vertheidigten Stellungen auf den Höhen zwischen Verona und dem Mincio sind in ihrem Besitze.

Am 24. sehen wir die Waffenthaten bei Salionce, Pastrengo, Pontone. Bei Somma-Campagna fällt Sunstenau an der Spitze des hier beinahe vernichteten 54. Linien-Infanterie-Regimentes Prinz Emil von Hessen — ein Leonidas mit seinen Spartanern unserer Tage, der sich mit seiner Heldenschaar für das Vaterland opfert.

Am Morgen des 25. entbrennt der Kampf aufs Neue. Der Kanonendonner bei Valeggio verkündet das Beginnen der heutigen entscheidenden Schlacht. — Um den Besitz der Stellung Madonna del Monte wird hartnäckig und erbittert mit wechselweisem Glücke gestritten, bis endlich der Feind über die Höhen mit dem Bajonnete geworfen wird. Noch entspinnt sich ein heftiger Kampf auf dem Monte Mamaor und Boscone bei Custoza; — der Sieg ist auf allen Punkten für Radetzky errungen, und der glorreiche Tag endet zum Ruhme der österreichischen Waffen.

Wir würden nicht die Mühe scheuen, die stattgehabten Einzelkämpfe der blutigen drei Tage zur Darstellung eines Gesammtbildes dieser, so zu sagen, Alles entscheidenden Schlacht dem Leser vorzuführen, allein, da uns dieß von unserem Ziele zu weit abfüh-

---

des Feindes und eines großen Theils seines Heeres auf diesen Punkt und gegen den Po gelenkt worden war, — ein Umstand, der nicht minder wohl auch dem Wirken des General-Quartiermeisters zugerechnet werden kann, der die Ausführung des Hauptplanes leitet.

ren würde, und überdieß ohnehin weitläufige und genaue Schilderungen dieses Feldzuges zu Gebote stehen, worin unser tapferes Heer und seine Befehlshaber mit gerechter Anerkennung gewürdigt sind, so lenken wir in unsere ursprünglich vorgezeichnete Bahn wieder ein, indem wir nur wörtlich anführen, was Feldherr Radetzky in seinem Armeebefehle nach der Schlacht unter Anderm über seinen General-Quartiermeister Heß sagt: . .

. . . . . .

„Ich kann das musterhafte Benehmen der Herren Corps-Commandanten und Generale, so wie der Truppe — endlich das treffliche Zusammenwirken der Officiere jedes Corps, so wie vorzüglich das aufopfernde und sich auszeichnende Corps des General-Quartiermeister-Stabes unter der Leitung ihres eben so seltenen, als tapferen General-Quartiermeisters von Heß, dann den in seinem Fache so umsichtigen, als mit großem Erfolge wirkenden Generalen Baron Stwrtnik der Artillerie, so wie die thätigste Mitwirkung meiner General-Adjutanten, Feldmarschall-Lieutenant von Schönhals und Oberstlieutenant von Schlitter und der gesammten Adjutantur, so wie jeder Waffengattung nur mit der höchsten Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen und persönlichen Aufopferung für Kaiser und Vaterland erwähnen.“

Wir können mit Recht Jedermann und selbst dem Laien so viel Kenntniß über das Verhältniß in der Hauptsache, eines General-Quartiermeisters zu seinem Feldherrn zumuthen, daß er, allen diesen Ereignissen in einer Geschichte des Feldzuges folgend, zu beurtheilen vermag, inwieweit sich des Feldmarschall-Lieutenants Heß fruchtbares Wirken erstreckt, und was derselbe in Bezug der meisterhaften Anordnung und Führung der Bewegungen, so wie der trefflichen Leitung der Truppen am Orte des Kam-

pfes geleistet;*) und wir glauben uns nicht zum niederen Schmeichler herabzuwürdigen, wenn wir diesem außerordentlichen Manne jene Verehrung zollen, die ihm neben Radetzky ganz Europa zuerkennt. — Wir werden in der Folge zeigen, daß der Heldenmarschall selbst einen großen Theil des Verdienstes am glücklichen Erfolge aller Schlachten — am glorreichen Ausgange dieses Feldzuges, so wie des nachfolgenden im Jahre 1849 seinem General-Quartiermeister zuschreibt.

Mittels kaiserlichen Handbilletes erhält Feldmarschall-Lieutenant von Heß in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens. Kaiser Nicolaus von Rußland verleiht ihm den St. Georgs-Orden 4. Klasse.

Noch einmal will Carl Albert das Waffenglück zwingen, ihm zu dienen. Er sammelt Tags nach der Schlacht von Custoza seine vor Mantua und bei Goito stehende, noch bedeutende Truppenzahl, und führt sie zum Kampfe gegen Volta. — Der 26. Juli kostet Ströme Blutes; — die Nacht bricht ein, doch keine Entscheidung.

Der Morgen des 27. wiederholt das blutige Schauspiel um

---

*) Der General-Quartiermeister-Stab bildet gleichsam die Nervenfasern, womit das Genie des Feldherrn den gegliederten Bau des Heeres bewegt, und im Kampfe leitet.

Der Feldherr bestimmt das „Was" — der Generalstabs-Chef die Art und Weise, wie es eingeleitet und ausgeführt werden soll; er ist im Momente der Schlacht, so zu sagen, ein Bevollmächtigter des Befehlshabers, er ordnet im Namen desselben an, da der Feldherr, wie begreiflich außer Stande ist, überall gegenwärtig zu sein, und seinem Auge den Hauptgang des Schauspieles nicht entziehen darf.

den Besitz von Volta. Mann gegen Mann, Bajonnet gegen Bajonnet ringen mit dem äußersten Kraftaufgebot, und man wähnt sich in die Gemetzel des Alterthums versetzt. — Vergebens setzen Carl Alberts Krieger ihr Letztes daran — sie sind geschlagen und Verzweiflung hängt sich an ihre Fersen. — Der Sardenkönig schlägt einen Waffenstillstand vor, nimmt jedoch die Bedingnisse seines Siegers nicht an — und zieht am 28. mit seinem entmuthigten Heere in der Richtung von Cremona ab.

Mit Ausnahme einiger Vorhutgefechte geht die Verfolgung des Feindes unausgesetzt raschen Schrittes fort, und seine Rückzugslinien sind durch hinweggeworfenes Waffengeräthe bezeichnet.

Am 30. erreicht Radetzky's Vorhut Cremona. — Carl Albert, von vier österreichischen Armee-Corps umringt, gibt den Vorsatz auf, sich hier zu schlagen, und zieht — vom Dunkel der Nacht begünstigt, — hinter die Adda zurück, um den Fluß-Übergang streitig zu machen. Am 31. jedoch sieht er sich in dieser Hoffnung getäuscht — setzt seinen Rückzug gegen Piacenza fort, und wendet sich über Lodi gegen Mailand. — Radetzky folgt ihm in dieser Richtung.

Während dieser Bewegung trifft der damalige englische Gesandte Abercromby am Turiner Hofe im Hauptquartier des Marschalls zu Camairago ein, um einen Waffenstillstand auszuwirken. Er erhält unter allen Formen der Höflichkeit die lakonische Antwort (wenn wir nicht irren, durch den Fürsten Felix Schwarzenberg): — Er möge sich gedulden, bis das feindliche Heer über die österreichischen Landesmarken zurückgegangen wäre, und sodann in Mailand gefälligst wieder anfragen.

Nachts auf den 3. August verläßt Carl Albert Lodi und nimmt am 4. seine Aufstellung unmittelbar vor Mailand.

Die Vertheidigung Mailands kostete noch manch blutiges Ge-

fecht. Der König rechnete dabei auf die betheuerte Mitwirkung der Bürger. Doch der Rausch war bei ihnen verflogen, und in Vorwürfe und Flüche, ja selbst in Mordanschläge verwandelten sich ihre ehemaligen Huldigungen — denn Carl Albert war ja nicht mehr jener Glück bringende Mann, der ihre Jubelgrüße, ihre uneigennützige Liebe mit goldnen Bergen bezahlen konnte, und wir sagen mit Schlosser: der Volkshaufe bewundert nur die aufgehende Sonne — nicht die untergehende. — Nur seine besten Truppen, die ihm zu diesem — vergeblichen Kampfe gefolgt, waren des Königs einzige Stütze.

Am 9. August sendet der König seinen Generalstabs-Chef General-Lieutenant Salasco in das Hauptquartier des Marschalls nach Mailand, um zur Anbahnung der Friedensunterhandlungen einen Waffenstillstand von sechs Wochen abzuschließen.

Wir geben hier den Inhalt dieser ursprünglich in französischer Sprache abgefaßten Übereinkunft, welche der General-Quartiermeister Heß mit dem genannten piemontesischen Bevollmächtigten ausfertigte:

„Waffenstillstands-Übereinkunft zwischen der sardinischen und österreichischen Armee — als Voreinleitung zu den Friedensunterhandlungen."

Art 1. „Als Absteckungslinie zwischen den beiden Heeren hat die Grenze der betreffenden Staaten zu gelten."

Art 2. „Die befestigten Punkte Peschiera, Rocca d'Anfo und Osoppo, so wie die Stadt Brescia werden von den sardinischen und ihren verbündeten Truppen geräumt, und an eine kaiserliche Besatzung zurückgegeben. Die Übergabe eines jeden dieser Plätze hat drei Tage nach Bekanntgabe der gegenwärtigen Übereinkunft stattzufinden.

„Alles Österreich gehörige Ausrüstungs-Geräthe in diesen Plätzen wird zurückgelassen, und die abziehenden Truppen werden nur das dahin mitgebrachte Materiale, ihre Waffen, Munizion und Bekleidungsgegenstände mit sich zu führen und in geregelten Märschen auf dem kürzesten Wege nach den sardinischen Staaten zurückzukehren haben."

Art 3. „Die Staaten von Modena und Parma, so wie die Stadt Piacenza mit ihrem ganzen Befestigungsbereiche, werden drei Tage nach Bekanntgabe der gegenwärtigen Übereinkunft von den königlich sardinischen Truppen geräumt."

Art 4. „Diese Übereinkunft wird sich auch auf die Stadt Venedig und auf das venezianische Festland auszudehnen haben; — die Land- und See-Streitkräfte Seiner Majestät, des Königs von Sardinien verlassen die Forts und Häfen dieser Festung, und kehren in die sardinischen Staaten zurück. Die Landtruppen können ihren Rückmarsch zu Lande und auf einer beliebigen Straße antreten."

Art 5. „Personen und Eigenthum in den erwähnten Orten werden unter den Schutz der kaiserlichen Regierung gestellt."

Art 6. „Dieser Waffenstillstand ist auf die Dauer von 6 Wochen, und zwar bis zur Einleitung der Friedensunterhandlungen abgeschlossen, und wird nach Ablauf dieser Frist entweder im gemeinschaftlichen Einvernehmen verlängert, oder acht Tage vor dem Wiederbeginne der Feindseligkeiten gekündigt."

Art 7. „Zur Erzielung der möglichst erleichterten und gütlichsten Ausführung der vorstehenden Artikel werden Commissäre ernannt."

Hauptquartier zu Mailand, 9. August 1848.

Heß,
Feldmarschall-Lieutenant und Generalquartiermeister der k. k. Armee.

Salasco,
General-Lieutenant und Chef des Generalstabes der k. sardinischen Armee.

Die große Aufgabe ist gelöst, das hohe Ziel erreicht. Mit dem Einzuge des österreichischen Heeres in die lombardische Hauptstadt endet dieser glorreiche Kampf gegen Piemont. — Die Banner Österreichs — flatternd auf den Wällen Mailands — sonnen sich im Glanze unvergänglichen Ruhmes, und verkünden es der Mitwelt, was Kriegertugend, gehoben „auf des Geistes mächtigen Schwingen vermag zu vollbringen.“ — Dank sei Radetzky, dem Helden unseres Zeitalters. „In seinem Lager ist Österreich“ — und Er führte es zum Siege, zur Unbezwingbarkeit! — Dank sei unserem Heß, der die trefflichen Ideen eines Radetzky in den hellen Spiegeln seines Geistes auffing, und sie einer Leuchte gleich dem Heere vorantrug. Dank der tapferen Armee und ihren ritterlichen Führern, deren standhaftes Ausharren in den Stürmen des Ungemaches, deren unerschütterliche Treue für Kaiser, Vaterland und ihre Fahnen, deren Kühnheit und Heldenmuth solch' unsterbliche Thaten vollbracht.

Wie bekannt, wurden die Friedensunterhandlungen von Seite Piemonts, dem es damit durchaus nicht Ernst gewesen, in die Länge gedehnt, um für neue Rüstungen Zeit zu gewinnen. — So kam endlich der 12. März 1849 und mit ihm die plötzliche Aufkündigung des Waffenstillstandes zum Beginne eines neuen Feldzuges, der die Scharten des Jahres 1848 auswetzen sollte.

Wir wollen nicht behaupten, daß der König aus freiem Entschlusse sich für einen erneuerten Krieg — wenigstens nicht jetzt schon — bewogen fühlte, auch stimmte der verständigere Theil seines Heeres diesem Regierungsbeschlusse nicht bei; allein aus was für Elementen bestand zur Stunde Carl Alberts Rath! Mazzinische Sendlinge umgaben ihn, mazzinische Wühler donnerten von den Rednerbühnen, und der rathlose König lehnte sich an das Schilfrohr, um, wie er glaubte, seine Krone noch zu retten.

Radetzky war nicht überrascht, als am 16. März ein piemontesischer Stabs-Officier diese Kunde in das Hauptquartier officiell überbrachte. In der sicheren Voraussicht, daß es zu erneuten thätlichen Feindseligkeiten kommen werde, nützte er den vorübergegangenen Winter mit gewohnter Thätigkeit zur Kräftigung und vollkommenen Ausrüstung seines Heeres.

General-Quartiermeister Heß hatte die Vertheilung desselben im Lande der Art getroffen, daß die gesammte zum Schlagen bestimmte Armee längstens binnen acht Tagen auf jenen Punkten vereint dazustehen vermochte, die zur Sammlung der Streitkräfte für solche Fälle auserlesen waren.

Kaum verbreitete sich die Nachricht über den bevorstehenden Feldzug unter den jubelnden Truppen Mailands, als auch schon nach allen Richtungen Eilboten mit Befehlen an die in der Provinz vertheilten Unterbefehlshaber flogen.

Wir können hier nicht, wie im Feldzuge 1848, die vorzüglichsten Momente herausheben, um den Helden dieser unserer Schrift an das Licht zu stellen — denn der ganze Feldzug 1849 ist ein Moment, wo sich Heß's Genialität selbst übertraf. — Er nahm die leuchtende Kernidee Radetzkys, und sie ward in Heß's Hand zum Demant für Österreichs Lorbeerkrone.

Piemont setzt seine Armeeen gegen den Po in zwei Heeressäulen in Bewegung, stellt eine — die Hauptmacht — zwischen Vercelli, Novara und Vigevano auf, und führt die andere, ebenfalls an Zahl beträchtliche, über Parma gegen den mittleren Po, um denselben in der Höhe von Brescello im Rücken Radetzky's zu überschreiten.

Der Marschall will von Pavia aus, durch die Mitte der feindlichen Stellung, sich den Weg nach Turin bahnen.

Soll dieß jedoch gelingen, müssen die Vorbereitungsbewe-

gungen hiezu derart eingeleitet werden, daß der Feind jeden andern, nur nicht den beabsichtigten Plan darin ahne. — Der General-Quartiermeister verstand seinen Feldherrn — und nur so großartig konnte das Werk ausgeführt werden, weil er ihn verstand.

Am 16. und 17. März, vier Tage vor dem Beginne der Feindseligkeiten, ziehen die in und um Mailand befindlichen Truppen in der Richtung gegen Lodi ab. — Am 18. Morgens verläßt Radetzky mit seinem Hauptquartier und mit dem Besatzungsreste von Mailand die Stadt, und nimmt seinen Weg durch die Porta Romana; also der zum Feinde führenden Porta Vercellina gerade entgegen gesetzt.

Zur Deckung dieses vorgespiegelten Rückzuges — „im Bewußtsein der Schwäche" — bleibt eine Vorhut am Ticino stehen und hält mittels einer dichten Vorpostenkette die Ufer besetzt.

Während die höchst erfreuliche Botschaft über Radetzky's „Flucht" von den entzückten italienischen Patrioten in möglichster Eile den feindlichen Befehlshabern hinterbracht und von diesen als unbezweifelter Rückzug hinter die Adda geglaubt wird, haben sich die früher am Ticino und in Mailand gestandenen Heerestheile mit dem von Piacenza und Brescia herangezogenen Armee-Corps bereits in Pavia und dessen Umgebung vereinigt, und standen da, 60 Bataillone stark, mit 40 Schwadronen und 186 Geschützen.

Die Märsche wurden in ein so undurchdringliches Geheimniß gehüllt, daß ein Corps vom andern Nichts wußte, und jedes freudig überrascht war, das gesammte Heer hier zu finden.

Am 20. Morgens trifft Feldmarschall Radetzky von Torre bianca in Pavia mitten unter seinen Truppen ein, die — obgleich sie ungeduldig dem ersehnten Augenblicke zum Schlagen entgegenharrten — doch bis zur Stunde nicht in's Klare gekommen waren, in welcher Richtung das Heer geführt werde. —

Die Heeressäulen ordnen sich zum Aufbruch, und in gedrängten Reihen setzt sich die Armee in Bewegung. — Da tritt der greise Feldherr auf den Söller, um seine wackeren Söhne — ehe es zum blutigen Strauße geht — noch einmal zu begrüßen. — Wie ein Zauber wirkt der Anblick des angebeteten Helden; — in einen unbeschreiblichen Jubel brechen die vorüberziehenden Schaaren aus, und gleich einer Lawine wachsen die Zurufe in allen Sprachen von Abtheilung zu Abtheilung, bis das ganze Heer, von der Macht der Begeisterung hingerissen, mit seinen unzähligen „Lebehoch!" die Lüfte erschütterte.

Wir würden ein so großartiges, rührendes und erhabenes Schauspiel, das selbst Unbetheiligte mächtig ergriff, vergebens in der Geschichte suchen, und wir glauben kaum, daß einer unserer Waffengefährten, der Zeuge dieser Szene war, in seinem Leben eine zweite — dieser ähnliche schauen werde.

Vom Thurme zu Pavia schlägt die zwölfte Mittagstunde; — die Zeit des Waffenstillstandes ist abgelaufen, und mit dem begeisterten Rufe: „Vorwärts nach Turin!" überschreitet das Heer in drei Säulen den Ticino. —

Außer einigen unbedeutenden Plänklergefechten und einigen mühsam zu überwindenden Bodenhindernissen geht der Marsch unbeirrt von statten. Das 1. Armeecorps erreicht Zerbolo, das 2., 3. Gropello, das 4. la Cava, und das Reservecorps Gravellone.

Durch diese rasche und den folgenden Tag fortgesetzte Bewegung ist die feindliche Linie getheilt, der rechte Flügel von der Mitte getrennt, und Carl Alberts Plan, in die Lombardie einzubrechen, mit einem Mal zu Nichte, obgleich er noch keine Ahnung hatte, was hier geschehen, und Radetzky hinter der Adda wähnt.

Zu diesen Bewegungen bis in die verzweigten Einzelheiten gab General-Quartiermeister Heß im Namen des Marschalls allen Be-

fehlshabern mündlich die bestimmtesten Weisungen und belehrte seine Generalstabsoffiziere auf das Gründlichste, damit ihr Zusammenwirken seinen großen Absichten diene.

Aus allen von ihm getroffenen Anordnungen ging unbezweifelbar hervor, daß er jeden seiner geistvollen Züge mit Klarheit und Schärfe bemessen, daß er im Voraus wußte, daß Alles, was kam und kommen werde — so wie er's gedacht, kommen mußte, daß er mit seinem Seherblicke die Schlacht von Novara als Entscheidung des ganzen Feldzuges, noch vor Beginn der Feindseligkeiten bestimmte. Er zwang durch seine Bewegungen den Gegner Das zu thun, was den Absichten Radetzky's frommte.

Am 21. bricht die Armee gegen Mortara auf. — Um 1 Uhr Mittags stößt die Vorhut des 1. Armee-Corps bei S. Syro und Vigevano auf den Feind, und es entspinnt sich ein äußerst hitziges Gefecht, welches trotz einer bedeutenden Übermacht des Gegners sich für unsere Waffen günstig entscheidet und mit der eingebrochenen Nacht endet.

Der Feldherr Radetzky ließ sich durch den Kanonendonner dieses Kampfes in seiner rechten Flanke nicht beirren; — er wußte, daß er auf seine Krieger bauen könne und behielt sein Augenmerk vorzüglich auf Mortara gerichtet, wohin sich seine Hauptmacht bewegte. — Durch den Besitz dieses Punktes, der den wichtigsten Straßenknoten bildet, mußte die feindliche Stellung bei Vigevano überflügelt und der Gegner daselbst strategisch geschlagen werden, wenn er bei Vigevano selbst auch taktische Vortheile errungen haben sollte.

Um halb fünf Uhr Nachmittags langt die Vorhut des 2. Armee-Corps vor Mortara an. — Nach einem heftigen Geschützkampfe schreitet das Corps 6 Uhr Abends zum allgemeinen Sturme und nach einem zweistündigen Kampfe ist der Feind in die

innere Stadt geworfen. Die Kriegsgeschichte nennt die ausgezeichnete Waffenthat Benedek's, welcher wir die nächtliche Einnahme von Mortara verdanken.

Das 3. Corps erreichte an diesem Tage Trumello, das 4. S. Giorgio, das Reserve-Corps Gropello. —

Schon aus der Art und Weise, wie die verschiedenen Corps Tag für Tag, jedes scheinbar in einer anderen Richtung vorrückten und doch alle einander so nahe waren, um zu jedem Schlage in einem halben Tagmarsche vereinigt zu sein; — aus den musterhaften Anordnungen selbst in den kleinsten Einzelheiten der Colonnenmärsche, wo die Corps, trotz des mannigfachen Anhanges von Reserven und andern zahlreichen Trains mit Rücksicht auf Nachschub und Verpflegung so leicht und fließend in einander griffen; schon aus diesen Thatsachen allein ersieht man jenen hohen anordnenden und forschenden Geist, welcher Heß als Generalstabs-Chef und Feldherrn so ungemein auszeichnet. —

Am 22. setzt sich die Armee gegen Novara in Bewegung. — Das 1. Corps lagert bei Cilavegna, das 2. bei Vespolate, das 3. eine Miglie hinter dem 2., das Reserve-Corps bei Mortara; — das 4. rückt nach Torre di Robbio an der Agogna, indem es sich mit dem 2. Corps in Verbindung gesetzt.

Tags darauf, am 23. zieht das 1. Corps gegen Borgo Vercelli, das 2. gegen Novara, vom 3. und Reserve-Corps gefolgt.

Um 11 Uhr Vormittags erreicht die Vorhut des 2. Armee-Corps Olengo, und alsbald entspinnt sich ein lebhaftes Plänklergefecht daselbst. — Das Armee-Corps entwickelt sich in Schlachtordnung beiderseits der Straße. Erzherzog Albrecht an der Spitze seiner Kolonnen erstürmt die Häusergruppen von Montebello, muß jedoch dem überlegenen verderblichen Geschützfeuer des Gegners weichen.

Dreimal werden die Häusergruppen mit seltener Kühnheit genommen, dreimal müssen sie verlassen werden.

Der Löwenmuth der Krieger kann einer so großen Überlegenheit, die sich hier nach und nach in's Gefecht wirft, nicht Meister werden, denn es zeigt sich, daß der König Carl Albert mit seiner Hauptmacht gegenüber stehe. — In der Ausdehnung einer Stunde, von der Agogna über Citadella, Bicocca mit dem stark besetzten Olengo, breitet sich die feindliche Macht, gedeckt und geschützt durch natürliche und künstliche Hindernisse, in mächtigen Linien aus.

Feldmarschall Radetzky, der den Kampfplatz noch nicht erreicht hatte, die Sachlage jedoch erräth, beordert das 3. und Reserve-Corps zur Unterstützung des 2. nachzurücken; — das 4. erhält die Weisung, nicht mehr nach Vercelli, sondern gegen Novara dem Feinde in die Flanke zu fallen, welchem das 1. Corps zu folgen hat.

Ehe jedoch dem im verzweifelten Kampfe verwickelten 2. Corps Unterstützung werden kann, führt Carl Albert stets frische übermächtige Heerestheile in's Feuer, drängt Schritt für Schritt unsere mit Heldenmuth kämpfenden Abtheilungen zurück, bis das mit seltener Todesverachtung vertheidigte Olengo seinem Ungestüme Halt gebietet.

So kämpft und behauptet sich dieses etwa 15.000 Mann zählende Corps gegen eine Streitmacht von 60.000 Mann durch fünf volle Stunden.

Schon bricht des Kriegers Kraft vor Erschöpfung zusammen, die Waffe entsinkt dem erlahmten Arme — und besorgt, bekümmert wendet sich der Blick nach der Straße von Mortara. — Da erscheint um 3 Uhr Nachmittags das ersehnte 3. Corps auf der Wahlstatt. Wie ein Zauberschlag wirkt dieser Moment auf die verzweifelten Kämpfer; neues Leben haucht die Krieger an,

frischer Muth belebt jedwede Brust, Siegesahnung durchweht die Heldenreihen von Olengo.

Behende entrollt das herbeigeeilte 3. Corps seine kampflustigen Reihen zu beiden Seiten des hart gedrängten 2. Corps; — 24 neue Feuerschlünde fahren vor der Mitte auf; — die Banner entfalten sich und wie einst Miltiades — „faciem feri miles" seinen Kriegern siegverheißend zurief, so entflammen die Befehlshaber „für Kaiser und Vaterland" ihre muthigen Schaaren und führen sie im Sturmschritte gegen die feindlichen Falangen. — Von Stellung zu Stellung dringen Österreichs Kämpfer siegend vor; — Bicocca wird genommen; — Castellazzo und bald darauf die Meierei Forsada ist in ihrer Gewalt. —

Es mochte 6 Uhr Abends gewesen sein, als auch das Reserve-Corps den Kampfplatz erreichte, und ungefähr gleichzeitig verkündete das 4. Corps durch aufsteigende Raketen sein Eintreffen an der Agogna-Brücke, als linker Flügel der Schlachtlinie.

Marschall Radetzky befand sich eben mit seinem Generalstabe links hinter Bicocca, unweit des aufmarschirten Reserve- (Grenadier-) Corps, als General-Quartiermeister Heß dem Feldherrn einen Sturmangriff auf die feindliche Mitte vorschlug. — Der Marschall, eingedenk des Versprechens, das er dem Grenadier-Corps auf dessen dienstliches Bitten gegeben, bei der nächsten Schlacht zum Sturme geführt zu werden, läßt das Corps zum Angriff sich bereiten.

Der General-Quartiermeister, welcher sich zuvor über die Fortschritte des 4. Corps an der Agogna, so wie über den Gang der Schlacht genauer überzeugen will, begibt sich auf eine die Wahlstatt beherrschende Höhe links, um den richtigen Augenblick zu diesem Angriffe abzusehen.

Zurückgekehrt, berichtet er dem Marschall, daß jetzt ein nachdrückliches Vorrücken der ganzen Schlachtlinie den Tag entscheiden

würde. — Der Feldherr läßt die Befehle hiezu ergehen; — die Massen dringen stürmend vor und werfen nach einem höchst erbitterten, blutigen Kampfe den Feind bis an die Thore von Novara zurück.

Noch einmal sammelt der Herzog von Genua einige Bataillone und führt sie in Person gegen den Sieger — allein die Würfel waren gefallen, und mit der verlorenen Schlacht von Novara fällt die Krone Sardiniens vom Haupte des vom vergeltenden Schicksale hart getroffenen Königs.

Der Kampf war ausgetobt, der Schlachtendonner schwieg — und die Schleier einer dunklen Nacht lagen über die Wahlstatt gebreitet.

Es war heute Jahrestag des 23. Märzes 1848, wo Carl Albert sein herausforderndes Manifest gegen Österreich unterzeichnet hatte.

In der Nacht auf den 24. erscheint ein piemontesischer General als Parlamentär im Hauptquartier des 3. Armee-Corps zu Bicocca, wo sich der Siegesheld Radetzky mit seinem General-Quartiermeister gleichzeitig befand, und welche beide soeben mit den Anordnungen einer nächtlichen Verfolgung des Feindes beschäftigt waren. — Im Auftrage des Feldherrn bescheidet Heß den Unterhändler auf den 24. 8 Uhr Morgens in das Hauptquartier nach Vespolate, ohne jedoch die Feindseligkeiten einzustellen.

Nach zweitägigen Verhandlungen ward der Waffenstillstand am 26. zu Novara ausgefertigt, dessen Bedingungen ein bewundernswerthes Beispiel von Mäßigung, Selbstverleugnung und Großmuth von Seiten des ruhmgekrönten Siegers geben.

Am 28. verläßt Marschall Radetzky Novara und hält an der Spitze eines Theiles des Reserve-Corps, umgeben von seinem Generalstabe den Einzug in Mailand.

Man wird nun fragen, wie es denn komme, daß nach dieſer verlorenen Schlacht der an Zahl gleich ſtarke Gegner den Frieden ſuche, und nicht hinter den Flußlinien der Seſia, Dora u. ſ. w. neue Aufſtellungen zur Deckung Turins nehme?

In der Antwort liegt der Beweis für den hohen Werth der Strategie, ſomit für das Verdienſt des General-Quartiermeiſters Heß, dieſes vollendeten Meiſters in der höchſten militäriſchen Wiſſenſchaft.

Heß hatte durch ſeine Marſchanordnungen der einzelnen Heerestheile den Feind, er mochte ſchlagen, wo er immerhin wollte, bereits derart in ein Netz verſtrickt, daß ihm überall der Rückzug nach Turin abgeſchnitten war, und ihm nach der Schlacht von Novara nichts erübrigt wäre, als die Träume ſeines Heeres — über den St. Gotthardt in die Schweiz zu flüchten.

Die Kunſt allein iſt es, die jeden Blutstropfen, welcher auf dem Schlachtfelde vergoſſen werden ſoll, mit Bedacht in die Schale legt, damit er nicht umſonſt vergoſſen werde; ſie iſt es, die den Kampf nur dort aufſucht, wo er ſtrategiſche Erfolge entſcheidet, dort eine Schlacht gewinnt, wo der Feldherr im höheren Sinne auch wahrhaft ſiegt.

Vergebens würden wir uns bemühen, die allgemeine Bewunderung, die dieſer Kriegszug auf dem ganzen Erdenkreis hervorgerufen, hier in Worte kleiden zu wollen. — Der Gegenſtand iſt zu groß, zu gewaltig. Wie ein Wunderwerk aus unnachahmlicher Meiſterhand ragen dieſe großen Thaten mit ihren Erfolgen hervor und leuchten bis in die Jahrhunderte hinaus. Sie bedürfen keiner Worte — ſie ſprechen ſelbſt für ſich.

Ein unvergänglich Denkmal — einzig in ſeiner Art — richteten Radetzky und Heß dem erſtandenen Öſterreich auf, und Clio ſchrieb darauf: Fünf Tage nur bedurften dieſe Männer zu dieſem Rieſenwerke!

Der Heldenmarschall sagt unter Anderm in seinem Berichte an das Kriegsministerium: . . . . . .

. . . . . .

„In voller Anerkennung der gediegenen Dienstleistung der wirkenden Glieder meines Hauptquartiers, welchen ich als treuen Begleitern auf jedem meiner Schritte Allen das ehrenwertheste Zeugniß unerschütterlichen Muthes, Anhänglichkeit und Aufopferung schuldig bin, nenne ich von selben vor Allen meinen General-Quartiermeister, Feldmarschall-Lieutenant von Heß. Diesem — ich bezeuge es hiermit von ganzem Herzen — gebührt der bei weitem größte Antheil an den Erfolgen, den die Waffen des Kaisers in dem letzten Feldzuge errungen haben. Alle Verhältnisse mit klarem Blicke überschauend, den rechten Zeitpunkt schnell erkennend und rasch benützend, — stets den höchsten Zweck vor Augen, hatte er mein volles Vertrauen und führte ich, ihn an der Seite, die Armee zum gewissen Siege — das Heer wußte dieß und siegte."

Eine Stunde nach der Schlacht von Novara schrieb der Marschall an die Gemalin seines General-Quartiermeisters folgende Worte: „Wir schlugen den Feind bei Novara, und wenn der Ruhm des Tages mir zugeschrieben wird — Er (Heß) hat ihn, Ihm gebührt das ganze Verdienst."

Fürwahr, eine solche selbstverleugnende Anerkennung adelt ebenso das Herz des Vaters Radetzky, wie sie Denjenigen ehrt, dem sie gegolten.

Seine Majestät, unser ritterlicher Kaiser, verlieh dem General-Quartiermeister Heß in besonderer Würdigung seiner in diesem Feldzuge erworbenen unschätzbaren Verdienste das Großkreuz des Leo-

pold-Ordens (6. April 1849), während ihm das Capitel des Maria-Thereſien-Ordens einſtimmig das Commandeurkreuz zuerkannte. — Ferner wurde Feldmarſchall-Lieutenant Heß mit dem kaiſerlich-ruſſiſchen St. Georg-Orden 2. Claſſe, dem Senator-Kreuze des herzoglich-parmeſaniſchen Conſtantin St. Georg-, dem Großkreuze des großherzoglich-toscaniſchen St. Joſef- und des päbſtlichen St. Gregor-Ordens ausgezeichnet.

Die Stürme der zwei denkwürdigen Jahre waren beſtanden und überwunden; doch, wie der Körper nach einer gefährlichen Nervenkrankheit ſtärkender und belebender Mittel bedarf, um ſeinen geſtörten Organismus einer dauernden Geſundheit entgegenzuführen, ſo war es auch mit Öſterreich. — Der junge, thatkräftige Herrſcher war berufen, den erſchütterten Bau ſeines Staates von ſeinen Grundpfeilern bis an die Firſte herzuſtellen, zu befeſtigen, damit er Das ſei, was er in unſern Tagen geworden: ſtark, geachtet, machtgebietend.

Erprobte, geiſtesbegabte und erfahrene Männer ſchaarten ſich um den Kaiſerthron, um an das Erſtehungswerk Hand anzulegen.

Seine Majeſtät Kaiſer Franz Joſeph, eingedenk der treuen Dienſte, welche der Kriegerſtand dem Staate geleiſtet, wendete auch dem Heere Seine fürſorgende Aufmerkſamkeit zu, und es erſtand allerwärts eine rege Thätigkeit für die Einrichtung aller Waffengattungen und aller militäriſchen Zweige.

General Heß, welcher thatſächlich ſchon in Italien in den Jahren 1830 bis 1834 eine ſo hervorragende Begabung für Heeresorganiſirung an den Tag gelegt hatte, ward — nachdem er zum Feldzeugmeiſter und General-Quartiermeiſter der geſammten k. k. Armee nach Beendigung des Feldzuges 1849 ernannt worden — von Seiner Majeſtät im Herbſte dieſes

Jahres nach Wien berufen, um für die vorzunehmenden wichtigen Neuerungen im Heere mit seinem umfangreichen Wissen, und seinen erprobten Erfahrungen zum Besten des Staates zu nützen.

Als Chef der „Central-Operazions-Kanzlei Seiner Majestät des Kaisers" waren die Leitungsfäden der meisten militärischen Anordnungen im Großen wie im Einzelnen in seine Hände gelegt, deren Erzeugnisse das „Allerhöchste Armee-Obercommando" in der Person des Herrschers durch das kaiserliche Machtwort heiligte.

Wir sehen heute das österreichische Heer auf einer Stufe der Vollendung, welche in Europa einstimmig anerkannt ist; — wir sehen es in seiner taktischen Fügung um den ersten Rang in diesem Welttheile streiten, und die politischen Ereignisse von 1850 an bis zur Gegenwart beweisen uns, welchen Nachdruck Österreich im Bewußtsein eines so trefflich organisirten, geschulten und mächtigen Heeres auf jedes ausgesproch'ne Wort zu legen vermag. — Wir glauben hiebei nicht zu viel gesagt zu haben, wenn wir einen großen Theil dieser neuen Verdienste dem Feldzeugmeister Heß beilegen.

Welchen Aufschwung erhielten seit dieser Zeit die Genie- und Artillerie-Waffe, so wie überhaupt die wissenschaftlichen Körper!

Wir hatten wohl keine Einsicht in die verschiedenen, weittragenden Entwürfe, welche Feldzeugmeister Heß schon als Generalmajor in seiner rastlosen Thätigkeit auszuarbeiten begonnen, allein wir können fest behaupten, daß ein großer Theil derselben unter Kaiser Franz Joseph zur Belebung aller militärischen Zweige in Fleisch und Blut übergegangen sei.

Thatsachen sind es, die uns bezeugen, daß alle nun im Heere tagenden Einrichtungen keine blos von der Theorie auf dem Papiere gezogene todte Linien seien. Nur mit einer so vortrefflich organisirten, jeden Augenblick schlagfertigen Armee war es möglich,

in der kürzeſten Zeit achtunggebietende Streitmaſſen auf den entſprechenden Punkten aufzuſtellen, um die politiſchen Mißhelligkeiten des Jahres 1850, ſo wie die 1852 zu Conſtantinopel begonnenen Unterhandlungen auf eine für Öſterreich genugthuende Weiſe zu Ende zu führen. — Sahen wir nicht vor Kurzem noch, wie die ruſſiſche Armee ohne Schwertſtreich — nur durch eine ſchnelle Machtvereinigung und treffliche Aufſtellung unſerer Truppen in Siebenbürgen und in der Bukowina — gezwungen ward, die Donaufürſtenthümer augenblicklich zu räumen?

Es ſind dieß glänzende Proben über die Vortrefflichkeit der Maſchine. Der Organiſator Heß hatte, ſo zu ſagen, dem Strategen Heß in die Hand gearbeitet, um als Obercommandant der III. und IV. Armee der Welt ein abermaliges Meiſterwerk ſeiner Kunſt vorzuführen.

Als heilbringende Frucht ſeines umfangreichen Wirkens in der hervorragenden Stellung als General-Quartiermeiſter Seiner Majeſtät begrüßen wir auch die durch ſeine Anregung in's Leben gerufene Central-Befeſtigungscommiſſion des Reiches, deren Vorſitzender Feldzeugmeiſter Heß iſt, und durch welche die Sicherheit des Staates nach außen einen immer feſter werdenden Halt gewonnen, und von Jahr zu Jahr ſichtlich ſeiner Vollkommenheit entgegengeht.

Wie unendlich vielſeitig das Wiſſen und Wirken des Feldzeugmeiſters Heß ſich in allen militäriſchen Fächern, von den erſten einfachen Grundzügen an, bis in die weiteſten Verzweigungen darſtellt, ebenſo reich und mannigfaltig iſt ſeine tiefe Einſicht in alle andern, die große Staatsmaſchine bewegenden Hebel und Getriebe, und wir können unſer Staunen nicht unterdrücken, wenn wir ihn ebenſo gründlich über die Staatswiſſenſchaften, über die Künſte und die Induſtrie ſprechen hören, wie über Gegenſtände ſeines eigenen Faches.

Seinem Kaiser bis zur Anbetung ergeben, weiht er sich mit wahrer Aufopferung der Gesundheit und des Lebens dem allerhöchsten Dienste. — Obschon im 67. Lebensjahre *) vereinigt er in sich die Thatkraft des rüstigsten Mannesalters, und unermüdet ist sein Streben dahin gerichtet, des Kaiserthrones Glanz, des Staates höchste Wohlfahrt zu erzielen.

Es wird ihm häufig der Vorwurf gemacht, die finanziellen Kräfte des Reiches nicht immer in hinreichendem Maße im Auge behalten zu haben; — vielleicht ist dieser Vorwurf nicht unbegründet — allein er hält Österreich zu außerordentlichen Leistungen fähig, wenn die Zuflüsse der reichhaltigen Quellen seinen Ideen nach geregelt werden könnten. Aus dieser Anschauungsweise entspringen bei ihm oft Gedanken zu großartigen Maßnahmen, die aus Mangel an Mitteln zu ihrer Durchführung für spätere Zeiten aufbewahrt werden müssen.

Es ist eine undankbare Sache, eine hervorragende Persönlichkeit ihrer äußeren Erscheinung nach zu beschreiben; es ist dieß, will uns bedünken, gleichsam eine handwerkmäßige Reihung von Bemerkungen, welche als körperlich hingeworfene Züge auf das Papier, nicht jene geistige Darstellung zu geben vermögen, wie sie der Pinsel eines tüchtigen Malers auf der Leinwand bieten kann. — Die Seele, das Herz — im Auge in den Gesichtszügen auszudrücken, bedarf schon einer meisterhaften Malerhand; — beschreibende Worte der sinnlichen Umrisse bleiben todte Worte nur, fehlt ihnen der geistige Hintergrund, der innerliche Gehalt der zu schildernden Person. — Wir haben aus diesem Grunde, — ehe wir nachfolgend des Feldzeugmeisters Äußere beschreiben — vor Allem

*) Zu Ende dieses Jahres (1855) feiert Feldzeugmeister Heß seine fünfzigjährige Dienstzeit.

uns bemüht, dem Helden unſerer Schrift in der ſtufenweiſen Entwicklung aller ſeiner unerſchöpflichen Geiſtesgaben zu folgen; wir führten ihn ſtrebend, handelnd, ſchaffend durch die verſchiedenartigen Augenblicke ſeines Lebens dem Leſer vor. — Faßt er alles vorhin Erzählte in dem Brennpunkte ſeiner eigenen Einbildungskraft zuſammen, und nimmt noch die einigen wenigen Skizzen über des Feldzeugmeiſters Leben im dienſtlich militäriſchen, ſo wie im bürgerlichen und häuslichen Umgange hinzu, welche wir zum Schluſſe noch anfügen wollen, — dann vielleicht dürfte es uns gelungen ſein, ein wahres Bild — das war wenigſtens unſer aufrichtiges Beſtreben — zu entwerfen. —

Des Feldzeugmeiſters Heß Geſtalt iſt von mittlerem Wuchſe, zart, ſchmächtig, in vollkommenem Ebenmaße der Glieder und er erfreut ſich trotz des zarten Baues einer dauerhaften Geſundheit, welche zur Erwartung eines noch recht langen Lebens für Kaiſer und Staat berechtigt. — Sein blaues Auge gibt dem Angeſichte einen milden, freundlichen Ausdruck, welcher beim Sprechen Wohlthun erzeugt, Vertrauen und ein Gefühl des Angezogenſeins einflößt. — Die hohe, offene Stirne, das Abbild ſeines Charakters, iſt von einem lichtblonden, mäßig gekrauſ'ten Haare umgeben und es bedarf keines Gall, um aus dem edlen feingeformten Haupte auf den geiſtigen Inhalt desſelben, auf den ganzen Werth des inneren Menſchen zu ſchließen. — Die unermüdliche Thätigkeit, die ſtets rege Fantaſie verleiht dem ganzen Körper — im Verhältniſſe zu ſeinen Jahren — eine jugendliche Beweglichkeit, wie wir ſie ſelten in einem vorgerückteren Alter finden. —

Wenn wir den Feldzeugmeiſter Heß ſo anſpruchslos durch die Gaſſen Wiens ſchreiten ſehen, den Blick vor ſich hin zur Erde geſenkt, in Gedanken vertieft, und ſcheinbar vergeſſend was um ihn her vorgeht, wir würden kaum bemerken, das ein Heß neben uns

vorübergegangen. — Über sein Wirken lassen sich wohl Bücher schreiben — was er jedoch in Gedanken mit sich verhandelt, was er gefühlt, gesonnen, gebrütet in seinem Innern, diese Blätter bleiben wohl für uns ungelesen, unergründet.

Von einem Adjutanten gefolgt, meist auch ganz allein schlägt er oft mit einem Buche oder mit Papieren unter dem Arme, seinen gewohnten Weg aus der Kärnthnerstraße, in welcher er wohnt, in die k. k. Burg, oder zurück ein, und grüßten ihn nicht die Vorübergehenden mit solcher Achtung und Ehrerbietung, ein Fremder würde den berühmten Mann in dieser Einfachheit und Bescheidenheit kaum erkennen.

Und was ist's, das einen Jeden — abgesehen von der Bewunderung für Geist und hohes Verdienst — so unwiderstehlich an diesen Mann fesselt, eine solche Theilnahme, Liebe und Verehrung für ihn erzeugt? Wir glauben, es ist der Eindruck der ganzen Persönlichkeit, welche sich in den milden, wohlwollenden Gesichtszügen ausspricht, und einen so wohlthuenden Einklang mit seinen menschenfreundlichen Handlungen bildet.

Wir lasen vor einiger Zeit einen Artikel in der „Revue des deux mondes" — betitelt: „Vérone et le maréchal Radetzky;" da heißt es unter Anderem in einem Capitel: „Heß, ein Mann von mittlerer Größe, schmächtig und mager, beiläufig 60 Jahre alt, geistreichen und lebhaften Auges, blonder Haare, feinen Angesichtes, zurückhaltend in seinen Reden, und wie dieß überhaupt bei vielseitig in Anspruch genommenen Männern der Fall ist, liebt er nicht über Alltäglichkeiten zu sprechen. Allein wenn es euch gegönnt ist, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, so wohn't ihr einer Unterredung voll gründlichen und überzeugenden Geistes, voll hohen Verstandes bei, der euch in wenigen Augenblicken mehr sagt, als ihr wohl aus vielen Büchern zu lernen ver-

mögt." — Wir glauben, der Berichterstatter der „Revue des deux mondes" erkannte unsern Mann!

So wie Feldzeugmeister Heß im Kriege ein kaum übertroffenes Vorbild des vollendeten Soldaten im höheren Sinne bietet, so ist er es auch in allen sonstigen Verhältnissen; — als Untergebener, als Vorgesetzter. — Während er sich mit der größten Selbstverleugnung oft selbst minderen Militärgraden fügsam unterordnet, welche durch manche administrative Einrichtungen des Militärstandes unter Umständen über ihn gestellt sind, verlangt er, pünktlich und gewissenhaft, wie er selbst ist, unbedingten Gehorsam des Untergebenen gegen den Höheren, und ahndet jede Gehorsamsverletzung unnachsichtig, selbst auch an sonst Verdienstvollen.

Seinen Vorgesetzten gegenüber ist Heß ein erprobter, erfahrener Dienstmann, ein treuer Rathgeber und versteht es durch die Zuversicht seiner eigenen Ideen in hohem Grade sich das unbedingte Vertrauen zu erwerben. Seine Bescheidenheit verleugnet jedweden Anspruch auf Anerkennung und wir kennen Niemanden, der ihn je von seinen eigenen Verdiensten sprechen gehört. Was er leistet, leistet er für seinen Chef — für die Sache selbst, und obschon er nicht unempfänglich für äußere Ehrenauszeichnungen, sind sie doch niemals Zweck seiner Handlungen. — Selbst da, wo er unbestritten berechtigt ist, spricht er keine Belohnung seiner Verdienste an. — Wir haben sprechende Beweise dafür: das Capitel des Maria-Theresien-Ordens war nach dem Feldzuge 1849 in Wien zusammengetreten, um die Ansprüche verdienstvoller Offiziere zu prüfen. Die Gesetze dieses Ordens verlangen, wie bekannt, daß der Betreffende um die Betheilung mit dieser Auszeichnung unter Nachweisung seiner Waffenthat selbst anzusuchen habe. Man forderte Heß nun allseitig auf, um das verdiente Commandeur-

kreuz seines bei Custoza erworbenen Ritterordens einzuschreiten. — Er war zu anspruchlos, um dieß zu thun und so fühlten sich mehre Generale des Heeres in Italien verpflichtet: — Feldmarschall Graf Radetzky, General der Cavalerie Graf Wratislaw und Feldmarschall-Lieutenant Graf Clam-Gallas — des Feldzeugmeisters Verdienste dem Capitel vorzutragen, worauf ihm sodann das Commandeurkreuz des Theresienordens einstimmig vom Capitel zuerkannt wurde.

Wir sagten, Heß ist ein Vorbild des vollendeten Soldaten. Ja! er ist es mit allen seinen militärischen Tugenden. Wo ihn sein Kaiser hinstellt, wohin ihn des Vaterlandes Wohlfahrt ruft, dort „steht er mit Kraft und mit Lust.“ Wohin ihm sein Beruf, die Pflicht, die Pfade weis't, dahin zieht er unbeirrt; — des Kaisers Machtgebot, des Staates Wohl und Vortheil ist sein einzig Gedankenstreben und das Ziel seiner Gesinnung.

Seinen Untergebenen ist Feldzeugmeister Heß ein gütiger Vater. Jeder ist seines Rathes, seiner Hilfe gewiß, sobald er zu rathen zu helfen vermag, und Keiner hat sich noch an seine aufrichtige Theilnahme fruchtlos gewendet. — Die Armee weiß dieß; Hunderte von Bittenden klopfen an seine Thüre und Keiner geht ungehört von ihm. — Im Soldaten ehrt er das Verdienst, die ehrenhaft vollbrachte Dienstzeit, und wo er nur vermag, wirkt er auf eine günstige Gestaltung der Zukunft alter Krieger. — Er vergißt nie Dienste, die man ihm geleistet, und der Wille gerecht zu sein, prägt sich bei allen Gelegenheiten in seiner Handlungsweise aus.

Wir hatten jüngst wieder einen Beleg dafür! Es ist festgestellt, daß dem neu ernannten Befehlshaber einer Armee das Recht zukomme, sich die ihm gebührenden Flügeladjutanten aus dem Stande der Offiziere selbst zu wählen.

Als Feldzeugmeister Heß zum Obercommandanten der III. und IV. Armee von Seiner Majestät ernannt worden, verzichtete er auf die eigene freie Wahl der Adjutanten und bat, ihm den rangältesten fähigen Rittmeister des gesammten Heeres und den rangältesten Hauptmann des seinen Namen führenden Infanterie-Regimentes Nr. 49 in jener Eigenschaft beizugeben, — was auch geschah.

Es ist das allgemeine Urtheil, welches den Feldzeugmeister Heß unleugbar als die erste Geistesmacht im österreichischen Heere anerkennt, — als die erste selbst vielleicht in Europa. Die höchsten Anerkennungen seines Kaisers, dessen Vertrauen er in hohem Maße besitzt, so wie die Auszeichnungen beinahe aller Machthaber dieses Welttheiles wurden ihm auch in Folge dessen gezollt, und sein Name klingt in allen ausländischen Heeren. — Die österreichische Armee ist stolz auf ihn; sie folgt seinen Befehlen mit Vertrauen; — führt er sie einst zum Kampfe, bringt er Österreich den Sieg.

Die Armee, welche er mit rastlosem Eifer, — früher oft verkannt, doch unbeirrt — dem hochgestellten Ziele zugeführt, um sie auf den höchsten Punkt erreichbarer Vollkommenheit zu bringen, diese Armee kennt und erkennt sein edles Streben und sieht mit Dank zu ihm empor.

Mit welcher Auszeichnung wurde Feldzeugmeister Heß bei seinen Sendungen nach Berlin und Petersburg von den Herrschern selbst empfangen! — Bei seiner zweiten Reise nach Berlin im Herbste 1853, zur Besichtigung des preußischen Bundescontingentes war er in Folge eines Anthrax bedeutend daselbst erkrankt. — Weiland Kaiser Nikolaus befand sich damals auch zu Berlin. Eben kurz vor der Abreise des Czaren ward Feldzeugmeister Heß auf das Krankenbett geworfen.— „Sagen Sie Ihrem Feldzeugmeister“ — so sprach der nun verewigte Kaiser zum Generalstabs-

hauptmanne Kopfinger, welcher in der Eigenschaft eines Adjutanten mit nach Berlin gekommen war — „sagen Sie ihm, daß ich recht sehr bedauere, Ihren Chef nicht mehr sehen zu können, indem ich bereits abreisen muß.“ — Se. Majestät der König von Preußen besuchte unsern verehrten Kranken, und verweilte öfter über eine Stunde bei ihm.

Als hier zu Wien die Kunde von der Erkrankung des Feldzeugmeisters anlangte, da hätte man die allgemeine Theilnahme sehen sollen! — Die ganze Zeit hindurch trafen sowohl in seiner Wohnung wie auch in dessen Bureau, k. k. Stallburg, selbst von ihm ganz unbekannten Personen unzählige Nachfragen über des Kranken Befinden ein.

So wie als Soldat, so vereinigt Feldzeugmeister Heß auch als Mensch im höhern Sinne die vortrefflichsten Eigenschaften in sich. — Der höchste Seelenadel, strenge rechtliche und humane Denkungsweise, so wie eine unversiegbare Herzensgüte zeichnen diesen außerordentlichen Mann aus und machen jeden Verkehr mit ihm höchst angenehm und anziehend. Die Liebenswürdigkeit seines Charakters dehnt sich auf Alle gleichmäßig aus und so erfreut er sich der allgemeinen Liebe und Verehrung. Nur kleine Seelen könnten die geistige und sittliche Erhabenheit dieses Mannes schmälern wollen — wir halten dieß jedoch kaum für möglich.

Die Pflicht der Wohlthätigkeit übt er in großem Maße. Obschon ohne Privat-Vermögen, theilt er bedeutende Summen im Jahre — wir wissen dieß genau — an Hilfsbedürftige aus, und noch kein wirklich Armer ist von ihm unberücksichtigt geblieben. Im Stiegengehäuse seiner Wohnung kann man stets Dürftige seiner Ankunft harren sehen. — Er übt diese Nächstenliebe im Stillen, ja großentheils seiner eigenen Familie unbekannt; — um so mehr Zeugniß für den innern Werth der That.

Als Gatte und Familienhaupt wird er von seinen Angehörigen vergöttert. — Seine Gemalin (zugleich Nichte, eine geborene Freiin Diller, seit April 1841 mit ihm vermält) sieht mit wahrhaft kindlicher Verehrung zu ihm empor und überwacht mit zärtlicher, ängstlicher Sorge das Wohl ihres angebeteten Gatten.

Diese zweite, musterhafte Ehe *) ist zwar mit drei Kindern (zwei Knaben, ein Mädchen) gesegnet worden, allein es war Heß vom Schicksale nicht beschieden, eines derselben am Leben zu erhalten. — Dieß bildet einen düsteren Schattenpunkt in seinem Leben.

Um jedoch den Namen Heß, dessen letzter Träger der Feldzeugmeister ist (der noch lebende Präsident Baron Heß sein Vetter, ist ebenfalls kinderlos und bereits hoch in den Jahren) nicht untergehen zu lassen, haben Seine Majestät genehmigt, den achtjährigen Sohn des k. k. Majors, Georg Freiherrn Diller (seines Neffen) an Kindesstatt annehmen zu dürfen.

Feldzeugmeister Heß führt ein einfaches, geräuschloses Hauswesen und stete Übereinstimmung und Eintracht herrschen darin. In den langen Winterabenden kann man ihn stets in Gesellschaft seiner Angehörigen in traulichem Gespräche um den runden Tisch sitzen finden. Was aber das Interesse einer solchen Ansicht erhöht — ist, daß Feldzeugmeister Heß während einer solchen oft recht heiteren Unterhaltung Papier und Schreibzeug vor sich liegen hat, — ohne sich beirren zu lassen arbeitet — zeitweise aufblickt, einige Worte in das Gespräch mengt, herzlich mitlacht und — sodann wieder in seiner ernsten Beschäftigung fortfährt. — Gleichwohl aber vereini-

*) Feldzeugmeister Heß war in der ersten Ehe mit der Tochter seines Vetters, des Appellazionspräsidenten Heß verbunden. Die zwei Kinder aus dieser Ehe starben bereits im zartesten Alter. Der von ihm an Kindesstatt angenommene Theodor Heß, seines Bruders Sohn, erlag im Jahr 1850 dem Typhus, im Jünglingsalter von 21 Jahren.

gen sich in seinem Hause auserlesene Persönlichkeiten des Militärs und Civiles, und seine Liebenswürdigkeit als Hausherr ist bekannt. Jedermann verläßt mit einer angenehmen Erinnerung sein Haus, in welchem er ohne Unterschied des Ranges mit der größten Zuvorkommenheit und Aufmerksamkeit behandelt worden.

Die Gemalin des Feldzeugmeisters erhielt von Seiner Majestät den Titel mit den Vorrechten einer Hofdame, obschon in der Regel nur Hochadelige darauf Anspruch haben. Es ist dieß ein Beweis, wie unser hochherziger Kaiser die Verdienste eines seiner treuesten und vorzüglichsten Diener bei jeder Gelegenheit würdigt.

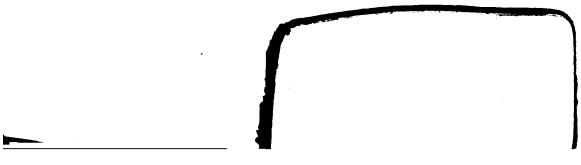
Wir legen diese Blätter nun aus der Hand. Enthält die Formung unserer schriftlichen Darstellung auch so manche Lücke, so manche Unvollkommenheit; — der Leser möge in der Anschauung des edlen Gegenstandes selbst, der uns zum Stoffe diente, über diese unsere Mängel hinwegsehen. — Was wir darin sagten, haben wir unserer inneren Überzeugung, der Wahrheit entnommen. Es gelte somit unser guter Wille für die That.

Das Interesse, mit welchem unser ganzes Zeitalter an den Helden dieser Blätter gefesselt ist, steht dafür ein, daß Jedermann unsere Verehrung für denselben theile. — Die Geschichte wird seinen Namen als ein Heiligthum vaterländischen Bewußtseins aufbewahren. Sein Herz hat ihn dazu geadelt, sein Geist ihn dazu erhoben mit den gewaltigen Schwingen — und sein Kaiser erkannte in ihm den Mann, den Österreichs Genius mit dem Radetzky's so wunderbar in des Vaterlands Geschicke eingeflochten.

Aus J. B. Wallishauffer's k. k. Hoftheaterdruckerei.

Aus J. B. Wallishauffers k. k. Hoftheater-Druckerey.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.